

Der Bote



Wiesbaden

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

5 2011



Buchendorf. Die Skite der Hl. Großfürstin Elisabeth empfängt Jugendliche aus Beslan (siehe S. 11).



Gedanken des heiligen Gerechten Johannes von Kronstadt über die Kirche

Die Kirche Christi ist eine Kirche, die sich ständig im Krieg mit „Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel“ (Eph. 6,12) befindet, die ein gut organisiertes Reich darstellen und ständig äußerst zielsicher und stark mit allen Menschen und mit der Welt kämpfen, die sich in der Dunkelheit befindet. Ein Mensch auf dem Kriegsfeld ist noch kein Krieger und ein Christ, der auf sich allein gestellt ist oder nicht zur wahren Herde Christi gehört, nicht zur Kirche Christi, die von Jesus Christus angeführt wird (und nicht von einem Menschen, wie etwa dem Papst), kann sich ebenso wenig erfolgreich den zahllosen, starken und hinterlistigen Feinden der Erlösung widersetzen. Ein Christ braucht ständig starke Hilfe und Unterstützung von oben, von Gott, und – durch Seine Gnade – von der Gottesmutter, den heiligen himmlischen Kräften, Seiner körperlosen und heiligen Krieger für uns, den Heiligen vor Gott, die mit Gottes Hilfe das Fleisch, die Welt und den Teufel im irdischen Leben überwunden haben. Kurz gesagt, man braucht ständig die Hilfe der himmlischen, triumphierenden Kirche.

Diese Helferin im Kampf des Christen mit sichtbaren und unsichtbaren Feinden, also die Kirche Christi, ist immer unentbehrlich für jeden Christen, der auf dieser Erde lebt. Und deshalb beten wir bei allen Gottesdiensten zu Gott, er möge uns beschützen und retten durch die Gebete und die Fürbitte der Heiligen Gottesmutter, der gerechten und körperlosen himmlischen Kräfte, des Heiligen Johannes des Täufers, der Propheten, Apostel, der Leidensduider, der Ehrwürdigen und aller Heiligen. Die Katholiken sind vom Haupt der gesamten Kirche abgefallen – von Jesus Christus – und haben sich ein irdisches Haupt gesucht – den fehlbaren Papst. Lutheraner und Anglikaner sind ebenfalls abgefallen. Sie haben keine Kirche, die Verbindung mit dem Haupt ist gebrochen. Sie haben keine allmächtige und allwirkende Hilfe mehr, da sie keine Sakramente haben, durch die allmächtige Gnade empfangen wird – keine Kommunion, keine Buße und andere. Es gibt viele, die in Gottlosigkeit, Heillosigkeit und Unzucht verderben – und es gibt keine Hilfe vom Himmel.

Gott hat die orthodox Glaubenden mit sich verbunden durch den Einen Heiligen Geist und die Eine Kirche, den Einen Glauben, die Einheit des Gesetzes, der Sakramente, der Hierarchie, für das gemeinsame Heil der vernunftbegabten Wesen. Man muss diese Verbindung

durch die Heiligkeit des Lebens und den Gehorsam untereinander aufrechterhalten.

Christenmensch! Solange noch Zeit bleibt, versuche, dich hier auf der Erde mit Gott und seinen Heiligen durch Glauben und Frömmigkeit zu verbinden. Sei kirchlich, sauge den Geist der Kirche in dich auf, den Geist der Buße, das Heiligtum des Friedens, des Sinns über Gott, den Geist der Liebe, der Schönheit, der Bescheidenheit, der Geduld, der Ergebenheit, der Erlösung. Erhebe dein Haupt nicht hoch und verachte nicht deine Mutter, die Kirche, die dich erlöst. Gehe oft in die Kirche zu den Gottesdiensten, stehe da mit Bescheidenheit, höre, denke nach oder lies und sing. Wenn du dich nicht bereits hier mit ihr verbindest – und durch sie mit Gott, wirst du ihr und Gott fremd bleiben und nach deinem Tod wird Gott dich nicht annehmen und alle Seine Heiligen werden sich von dir abwenden, wie von einem, der ihnen durch seinen Geist und die Einstellung seines Herzens und seiner Gedanken fremd ist, und du wirst in ein fremdes Land vertrieben werden, an einen finsternen und brennenden Ort der abgefallenen Geister und Menschenseelen, die keine Buße kennen. Sei weise, um die Hinterlist des Teufels zu besiegen und deine große Berufung zu erreichen.

Du gehörst der Kirche Gottes an oder der Gemeinschaft der Glaubenden an Jesus Christus. Diese Kirche ist der Eine Leib Christi und Christus Gott ist das Haupt. Bist du denn ein würdiger Mensch, lebst du denn heilig, tust du denn immer Buße, strebst du denn in deinem Herzen und in deinem Leben Verbesserung an, in deinen Angewohnheiten, Gedanken, Gefühlen, Plänen, Bestrebungen, deinem ganzen Benehmen? Bist du ein lebendiges Glied oder ein totes? Werden dich die Heiligen annehmen, wenn du von diesem temporären Leben ins ewige übergehst? Werden sie dich nicht wie ein faules, stinkendes, unnützes Glied verstoßen? Wird dein Los nicht mit den von Gott Verstoßenen sein? Beeile dich, die Sache zu berichtigen, dein ganzes Benehmen zu verbessern. Dir ist hierzu die Zeit gegeben.

Das Schlimmste im Christentum, dieser von Gott offenbarten, himmlischen Religion, ist die Herrschaft eines Menschen in der Kirche, zum Beispiel des Papstes, und seine angebliche Unfehlbarkeit. In eben diesem Dogma der Unfehlbarkeit liegt die größte Sünde, denn der Papst ist ein sundiger Mensch und es ist schrecklich, wenn er sich anmaßt, unfehlbar zu sein. Wie viele überaus große, seelenzerstörende Fehler hat die katholische, papstliche Kirche ausersonnen – in den Dogmen, Ritualen, kanonischen Regeln, im Gottesdienst, im todbringenden, bössartigen Verhalten der Katholiken gegenüber den Orthodoxen, in Blasphemien und Anschwärmungen der Orthodoxen Kirche, in an die Orthodoxe Kirche und die orthodoxen Christen gerichteten Beleidigungen! Und an all dem ist der angeblich sündenlose Papst schuld, seine Doktrin – und die der Jesuiten, ihr Geist der Lüge, Doppelzüngigkeit und die verschiedenen falschen Mittel Ad

Majorum Dei Gloriam (zur angeblich größeren Ehre Gottes.)

Eine Unendlichkeit der Gnade und der Güte hat sich eröffnet und eröffnet sich in der täglichen Darbringung auf den Altären der orthodoxen christlichen Kirchen durch das allfürbittende, allbegütigende, allreinigende, allerneuernde, allvergöttlichende, lebendig machende, furchtbare, unendlich große Opfer des Leibes und Blutes Christi, das durch den Willen Gottes und das Gebot unseres Gottes Jesus Christus für die Erlösung der ganzen Welt dargebracht wird. Alle Sünden der Gläubigen, die wahrhaft beten und die lebenspendenden Mysterien empfangen, werden jedes Mal bei der Kommunion gereinigt, alle seelischen Fesseln werden vernichtet, Leiden werden gelindert, alle gottgefälligen Bitten werden erfüllt, die Bitten der ganzen Kirche – für die in jeder Stellung und in jedem Stand Befindlichen, für die Hirten und die Herde. Die Welt steht, hält stand und kommt nicht ins Schwanken dieses Opfer wegen, Städte stehen, werden nicht zerstört und verbleiben in Wohlergehen und Wohlstand, Familien werden gefestigt, Intrigen und Phantasien von Häretikern und Schismatikern sind wirkungslos, die allgemeine Frömmigkeit wird gefestigt, nur wenn die Priester dieses größte aller Mysterien treuherzig und wahrhaftig vollziehen. Ehre sei Gott, der uns solch eine lebenspendende, mächtige, heiligste aller Gaben gegeben hat! *Leuchte, leuchte, Neues Jerusalem, Orthodoxe Kirche Gottes – denn die Herrlichkeit Gottes ist auf dir erschienen; freue dich nun und frohlocke, o Zion!*

Dem gefallen Menschen ist durch die grenzenlose Barmherzigkeit Gottes die Ehre zugefallen, den Namen Gottes vor den Ungläubigen zu bekennen und für diesen Namen, für unseren Gott, der in Seiner Dreiheit verehrt wird, zu leiden. Diese Ehre wurde vor allem den heiligen Aposteln zuteil, den Märtyrern, Hierarchen, Ehrwürdigen und Gerechten. Diese Ehre wird nun auch allen, die sich für den christlichen orthodoxen Glauben und für das tugendhafte Leben mühen, zuteil – denen, die den Heiligen Orthodoxen Glauben und die Kirche standhaft verteidigen und alle Schmähungen und Peinigungen von Feinden ertragen.

„Meinet ihr, dass ich hergekommen bin, Frieden zu bringen auf Erden? Ich sage: Nein, sondern Zwietracht. Denn von nun an werden fünf in einem Hause uneins sein, drei wider zwei, und zwei wider drei.“ (Lk. 12, 51-52). Katholiken, Reformierten, Lutheraner, Schismatiker, Sektenanhänger.

Hass gegenüber der Orthodoxie, Fanatismus und die Verfolgung von Orthodoxen, Tötungen – das alles zieht sich wie ein roter Faden durch alle Jahrhunderte des Katholizismus. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Ist das der Geist, der uns von Christus vermacht wurde? Zu den Katholiken, Lutheranern und Reformierten kann man mit Sicherheit sagen: „Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid?“ (Lk. 9, 55)

Groß ist das Bedürfnis eines Christen am himmlischen Beistand Gottes und der Fürbitte der Heiligen für uns; dem Beistand der Gottesmutter, der Heiligen Engel, Johannes des Täufers, der Propheten, Apostel und aller Heiligen, zu denen uns die Heilige Kirche auch oft – in gemeinsamen Gebeten – schickt. Gesegnet sind wir, dass wir der Heiligen Orthodoxen Kirche angehören, die unaufhörlich für uns betet, wirkungsvoll und erlösend. Und so, Unserer allheiligen, allreinen, über alles gesegneten und ehren Gebieterin, der Gottesgebälerin und Immer-Jungfrau Maria, mit allen Heiligen eingedenk, lasset uns uns selbst und einander und unser ganzes Leben Christus, Gott, anbefehlen, da Er das Haupt des Leib, der Kirche ist. Amen.

Es ist also notwendig, der Kirche Christi anzugehören, deren Haupt der allmächtige Herrscher ist, der Besieger der Hölle, Jesus Christus. Sein Reich ist die Kirche, *die mit den Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel kämpft*, die ein gekonnt organisiertes Reich darstellen und äußerst erfahren, schlaue, gezielt und stark gegen alle Menschen Krieg führen, wobei sie all ihre Laster und Neigungen gut erforscht haben. Auf diesem Schlachtfeld ist ein Mensch alleine kein Krieger. Und auch eine große nicht-orthodoxe Gemeinschaft, ohne den Anführer – Jesus Christus, wird nichts gegen solch hinterlistige, feinfühlige, stets wachsame, ihre Kriegswissenschaft brillant kennende Feinde ausrichten können. Ein orthodoxer Christ braucht starken Beistand von oben, von Gott und von den Heiligen Krieger Christi, die die Feinde der Erlösung mit der Kraft der Gnade Christi besiegt haben, und von der irdischen Orthodoxen Kirche, von Priestern und Lehrern, später auch von gemeinsamen Gebeten und den Sakramenten. Solch eine Helferin des Christen im Kampf gegen unsichtbare Feinde ist eben auch die Kirche Christi, der wir – durch Gottes Gnade – angehören. Die Katholiken haben sich ein neues Haupt erkoren, womit sie das eine wahre Haupt der Kirche – Jesus Christus – erniedrigt haben. Die Lutheraner haben sich abgespalten und sind ohne ein Haupt geblieben, sowie auch die Anglikaner. Sie haben keine Kirche, die Verbindung mit dem Haupt ist unterbrochen, sie haben keine allmächtige Hilfe und der Beliar kämpft mit all seiner Kraft und Heimtücke und hält alle in seiner Verblendung und Verderbnis. Viele verderben in Gottlosigkeit und Unzucht.

„Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.“ (Lk. 11, 23). Wer nicht mit der Kirche ist, der ist gegen die Kirche. Wer nicht in der Kirche ist, der ist gegen die Kirche. Wer nicht im Glauben ist, der ist gegen den Glauben. Wer keine Buße und keine Werke der Tugend tut, der ist gegen die Tugend. Es ist zu wenig, sich Christ zu nennen, man muss handeln, die Gebote erfüllen, die uns Jesus Christus gegeben hat. Es bedarf ständiger Buße, ständiger Aufmerksamkeit gegenüber sich selbst im Geiste des Glaubens, ständigen

Gebets, ständiger Verbesserung, des ständigen Fortschreitens, ständiger Vervollkommnung und – mit diesem Ziel – der ständigen Selbstprüfung, ob wir im Glauben sind, ob wir nach dem Glauben leben. Sind wir mit der Kirche? Gehen wir zur Kirche? Lieben wir die Kirche? Erfüllen wir die Vorschriften der Kirche oder die Gebote Christi, die sie predigt? So lehrt uns Christus Gott. Deshalb ist der, der nicht Buße tut und nicht zur Kirche, sondern statt zur Kirche ins Theater und zu anderen Spektakeln und irdischen Versammlungen geht und die Kirche vernachlässigt, kein Christ.

„Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Mt. 28, 20). Gott selbst ist in Seiner Kirche immer anwesend. Wofür braucht man also einen Stellvertreter – den Papst? Und kann denn ein sündiger Mensch der Stellvertreter Gottes sein? Das kann er nicht. Es kann einen Stellvertreter des Zaren, einen Stellvertreter des Patriarchen in einer beliebigen Stadt geben und es gibt sie, aber es kann niemand Stellvertreter, Statthalter Gottes sein, des anfanglosen Königs und Haupts der Kirche. Natürlich. Die Katholiken irren sich. Zeige ihnen, oh Gott, wie töricht solche Behauptungen sind und dass sie mit Stolz wie mit Halsschmuck behangen sind.

Wir sind Glieder der Heiligen Orthodoxen Kirche, Teile des Leibes Christi, dessen Haupt unser Gott Jesus Christus selbst ist. Getrennt aber ist jeder ein einzelnes Glied. Jesus Christus ist heilig – das Haupt des Leibes, und auch die Glieder müssen heilig sein.

Nach der Herabkunft des Heiligen Geistes auf die Apostel, die in der Apostelgeschichte beschrieben wird, wird häufig des allvorsehenden Handelns des Heiligen Geistes in der Kirche, an Seine allmächtige Leitung der Apostel, ihrer erlösenden Predigt und ihrer Taten in der Kirche gedacht. Eben das ist der „andere Tröster“ (Jo. 14, 16), allgütig und allwahrhaftig, Den unser Herr Jesus Christus den Aposteln zu schicken versprach. Ehre sei Dir, Du Heiliger Geist, lebensspendender Tröster, der Du ständig und überall in der Kirche Christi wirkst. Bekehre, oh Herr, auf Wegen, die nur Dir allein bekannt sind, die irrenden Völker – die jüdischen, mohammedanischen, heidnischen, und im Christentum selbst – die häretischen und schismatischen Völker und Stämme. Prangere an die Laster und rotte sie aus, führe sie auf den Weg der Frömmigkeit und erleuchte sie. Weise auf die Bosheit und die Unzucht orthodoxer Christen und führe sie alle auf den Weg der Erlösung. Bringe die Jugend zur Vernunft und leite sie, bewahre die Kinder, lass die Kleinkinder wachsen und leite die Schutzengel, bringe die Männer und die Alten zur Vernunft, erleuchte und festige *einen jeden und eine jede* durch Deine allgütige, allerweiseste und allmächtige Herrschaft, führe alle auf den Weg der Tugend und vertreibe – wie die Finsternis – alle sundhaften Laster um Christi unseres Herrn willen und durch die Gnade des Vaters, Amen.

„Wenn ihr als Endziel eures Glaubens das Heil der Seele erlangt.“ (1. Petr. 1, 9). Das ist das Ende und das Ziel des

orthodoxen Glaubens Christi – die Erlösung der Seele jedes Gläubigen. Wie wertvoll unser Glaube ist, wie heilig, richtig, gottgefällig, stark und erlösend! Wie sehr muss man ihn lieben und gebührend schätzen, ihn ständig für die eigene Errettung und die der anderen Seelen nutzen. Oh Herr, errette das Geschlecht der orthodoxen Christen und bekehre alle Nicht-Orthodoxen zur Orthodoxie, zum einen erlösenden Glauben, der von Dir begründet wurde, von Dir verherrlicht wurde und ewig verherrlicht wird! Du bist heilig und gerecht – und deine Werke sind heilig und gerecht.

Worauf verweist die Gottesdienstordnung für die Abkehr von verschiedenen Glaubensrichtungen und Bekenntnissen und für den Beitritt zur Orthodoxen Kirche? Auf die Notwendigkeit des Abwendens von falschen Glaubensrichtungen und Bekenntnissen, der Entsagung von Irrglauben, des Bekenntnisses des wahren Glaubens – und der Buße für alle vorherigen Sünden und des Versprechens vor Gott, den unbefleckten Glauben standhaft zu bekennen, sich vor Sünden zu hüten und tugendhaft zu leben.

Der Grund alles Irrsins der römisch-katholischen Kirche ist der Stolz und die Anerkennung des Papstes als das wahre Haupt der Kirche, das darüber hinaus auch noch unfehlbar ist. Daher kommt die ganze Unterdrückung der westlichen Kirche. Die Unterdrückung des Denkens und des Glaubens, die Beraubung von wahrer Freiheit im Glauben und im Leben, auf alles hat der Papst seine schwere Hand aufgelegt. Daher kommen falsche Dogmen, daher die Zwiespältigkeit und die Unaufrichtigkeit im Denken, im Wort und im Handeln. Daher kommen verschiedene falsche Regeln und Bestimmungen, die die Beichte der Sünden betreffen. Daher kommen die Ablässe, daher die Verzerrung von Dogmen. Daher kommt die Produktion von Heiligen der westlichen Kirche und von nicht-existierenden Reliquien, die nicht von Gott verherrlicht wurden. Daher auch die „Erhebung wider der Erkenntnis Gottes“ (2. Kor. 10, 5) und jeder Aufstand gegen Gott, unter dem Deckmantel der Frömmigkeit und des Eifers um die größere Ehre Gottes.

Der Papst und die Papisten sind dermaßen stolz geworden und haben sich dermaßen erhoben, dass sie meinen, Jesus Christus selbst kritisieren zu können, die Hypostatische Weisheit Gottes selbst, und haben ihren Stolz dermaßen ausgebreitet (unter dem Vorwand der sog. Dogmenentwicklung), dass sie einige Seiner Worte, Gebote und Bestimmungen verzerrt haben, die bis ans Ende aller Tage nicht geändert werden dürfen, wie zum Beispiel das Wort über den Heiligen Geist, das Gebot über den Kelch Seines allreinen Blutes, dessen sie die Laien beraubt haben, wobei sie die Worte des Apostel Paulus vollkommen missachtet haben: *Denn so oft ihr von diesem Brot esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis dass er kommt* (1. Kor. 11, 26). Statt Hefebrot benutzen sie bei der Liturgie ungesäuerte Brote.

Ich danke dem Herrn, der meine Gebete vor dem allerschmerzhaften und furchtbaren Opfer (des Leibes und des Blutes Christi) für die großen Gesellschaften, die im Glauben irren und als christlich bezeichnet werden, im Grunde aber bereits abgefallen sind, erhört hat und erhört. Für die Katholiken, Lutheraner, Anglikaner und andere. Und ebenfalls für die Gewinnung aller Völker, sowie auch unserer Schismatiker, für den wahren Glauben.

Dadurch dass Gott uns Seinen allreinen Leib und Sein lebenspendendes Blut zu Trank und Speise darbringt, erhebt Er unsere Natur unermesslich durch die Vereinigung und die Vergöttlichung und bereitet uns auf die vollkommenste Vereinigung mit Sich selbst am abendlosen Tag Seiner Herrschaft vor.

Heilige Menschen Gottes wollten ihren Glauben und die Frömmigkeit auch nicht nur durch ein Wort verraten und wenn dies durch die Hinterlist der Verfolger doch aus Versehen durch Wort oder Tat passierte, waren sie bereit, ihre Sünde durch Qualen wieder reinzuwaschen. So streng hielten sich die Heiligen an das richtige Bekenntnis. Und wie sind die Christen nun? – „Ein Rohr, das vom Wind hin und her bewegt wird.“ (Mt. 11, 7).

Hilf mir, oh Gott, Dein Gesetz zu erfüllen, das Liebe in all ihrer Kraft, in all ihrer Weite, in all ihrer Tiefe ist. Amen.

(Heiliger Gerechter Ioann von Kronstadt. Christliche Philosophie. St. Petersburg, 1902, Moskau, 1992.)

Heiliger Johannes von Schanghai:

Predigt zur Verherrlichung des heiligen Johannes von Kronstadt

Es sollen sich freuen und frohlocken Himmel und Erde!

Ein neuer Gerechter Gottes wird von der Kirche verherrlicht. Ein neuer Fürbitter für die sündigen Menschen wurde offenbar. Er ist nicht erst heute heilig geworden. Seit seinem Übergang in das Himmelreich ist er in die Schar der Heiligen eingegangen und mit ihnen setzt er sich für alle ein, die seine Hilfe erbitten. Mit ihnen lobpreist er den Schöpfer und genießt unaussprechliche Freude. Schon lange, noch zu Lebzeiten, verehrten viele ihn als einen Gerechten Gottes. Die Wunder, die er wirkte unterstützten diesen Glauben. Es war aber bislang nur eine Meinung oder das Gefühl von Einzelpersonen und man zelebrierte Totengedenken für ihn wie für einen gewöhnlichen Menschen. Nun aber verkündet die Kirche: „Wahrlich ist dieser ein Auserwählter Gottes. Wahrlich ist dieser ein Gerechter und unser Fürbitter bei Gott.“ Die irdische Kirche feiert, und alle Engel und Gerechten Gottes frohlocken mit ihr. Es gibt zwischen ihnen weder Neid, noch Zwist. Wenn einer verherrlicht wird, freuen sich alle mit ihm. Sie freuen sich jedoch nicht so sehr über die Verehrung, die ihm entgegengebracht wird, sondern vielmehr darüber, dass sich durch ihn Menschen Gott zuwenden. Sie freuen sich darüber, dass die Menschen ihren inneren Blick von der sündigen Welt ab- und dem Himmelreich zuwenden. Lasst uns unsere geistigen Augen erheben und Johannes in der himmlischen Herrlichkeit schauen.

Wer ist er? Ein großer Gerechter. Sein Leben lang bemühte er sich, Gottes Gesetze zu befolgen und alles so tun, wie Gott es geboten hatte. Ein ehrfürchtiger Diener der Kirche. Er wurde, anders als die alttestamentlichen Priester, nicht der Erbfolge nach Priester, sondern wegen seines aufrichtigen Strebens, Gott zu dienen. Mit Inbrunst trug er seine Gebete zu Gott, beflissen befolgte er die kirchlichen Regeln, er war wahrhaft ein Muster und Vor-

bild für alle Geistlichen. Deswegen war auch sein Gebet wirksam. Er war die Verkörperung der Barmherzigkeit, hatte mit allen Mitleid, half allen. Er reagierte nicht nur auf Hilferufe, sondern suchte selbst nach Bedürftigen. Er ließ sich zu allen herab, versuchte, einem jeden zu helfen, indem er den einen materielle, irdische Almosen gab, die anderen vom Sündenfall erhob und sie mit geistlichen Gaben bereicherte. Er war auch der gestrenge Ankläger der menschlichen Sünden, der, gleich dem Propheten Elias und Johannes, dem Täufer, sich nicht scheute, die Wahrheit offen ins Gesicht zu sagen. Während er zu den Buße Tuenden gut war, so schwer ihre Sünden auch sein mochten, duldete er kein Verstocken in der Sünde.

Als großer Wundertäter erfüllt er, gleich dem Hl. Nikolaus, die ganze Welt mit seinen Wundern. Mit seinen Belehrungen erbaut er alle, die den Weg zu Gott suchen. Durch seine Scharfsicht sah er, was in den Menschen, die zu ihm kamen, vorging, ihr ganzes Leben, und konnte Jedem heilsame Ratschläge geben, so dass er zum Ende seines irdischen Lebens bereits zu einem Propheten wurde, der das Unheil voraussah, das kommen würde, wenn nicht noch Umkehr und Besserung eintritt. Rufen wir daher jetzt zu ihm, nachdem er vor aller Augen am geistigen Himmel aufgeschienen ist: „Bete für uns, Gerechter Vater Johannes, wende uns alle um auf den Weg des Heils, und befreie Deine und unsere Heimat vom gegenwärtigen Unheil, das Du selbst prophezeit hast, auf dass wir in Freude Dir zurufen: Freue Dich, Gerechter Vater Johannes, hochwundersamer Wundertäter, und vor Gott unser Fürbitter! Heiliger gerechter Vater Johannes, errette uns durch Deine Gebete!“

1964

(Quelle: Rede unseres Vaters unter den Heiligen Johannes, Erzbischof von Schanghai und San-Francisco. „Русский пастырѣ“, San-Francisco 1994, S.202)

Archimandrit Konstantin (Zajtcev): Vater Ioann Kronstadtskij

In der sich verdichtenden Dunkelheit des Rückzugs zeichnet sich die Bedeutung der Persönlichkeit Ioann Kronstadtskij immer deutlicher ab. Seine Ähnlichkeit mit Niemandem, seine Einzigartigkeit rechtfertigt sich vor dem Hintergrund der Geschichte des Christentums umso mehr. Er schließt das historische Leben unseres Vaterlandes ab, indem er ein blendendes Resümee unseres historischen Daseins liefert - vor dem Absturz in den Abgrund des Rückzugs. Der äußersten Spannung des Bösen ging eine äußerste Spannung des Guten voraus, gleichsam als eine letzte Möglichkeit für das russische Volk, verständig zu werden und zurückzukehren auf die Pfade des Dienstes an Gott, wie es Russland im Laufe seines historischen Lebens hindurch eigen gewesen war. Es ist auch kein Zufall, dass unter diesem Blickwinkel Ioann Kronstadtskij mit sichtbarem Kontrast zwischen seiner Erscheinung, die ganz dem weltlichen Maß folgte, und jener Erfüllung mit der Gnade Gottes, die in ihm Verkörperung fand, auftritt. In der Schwäche wurde Stärke gezeigt, die während des gesamten ökumenischen Christentums kein Gegenbild gefunden hat. Diese Kraft aber wird nicht kleiner, sondern wächst, sie überschreitet die Grenzen unseres historischen Daseins und bildet das Zentrum, den natürlichen Anzugspunkt, für die Heil suchende Menschheit, vor allem aber für das Russische Volk und seine eigene Rettung, vielleicht sogar die Rettung der Welt, sollte es genügend Heilsuchender geben, um die weitere Existenz der Welt zu rechtfertigen.

Das kann konkret nur auf eine Weise passieren: in der Wiederherstellung des Russischen Orthodoxen Zarentums. Wie einst Vater Ioann Kronstadtskij das russische Land durchschritten, und durch seine unbeschreiblichen, in Masse vorhandenen und allgegenwärtigen Wunder das Russische Volk zur größten Nähe mit der Kirche und zum untrennbar mit der Kirche verbundenen Zarenreich aufgerufen hat, so ist auch heute ausschließlich die allgemeine, allgegenwärtige Strebsamkeit zu einer solchen Nähe des Russischen Volkes durch die wunderbare Wiederbelebung der russischen Seele fähig, den beherzten Anfang vom Ende der Zeit unserer Wirren zu setzen, nämlich mit der Wiederherstellung des historischen Lebens des Russischen Volkes, und mit ihm auch der übrigen Völker. Diese Annäherung an die Kirche und das Zarentum drückt sich im Streben der russischen Menschen zu zwei Persönlichkeiten aus, die über die Wirren herrschen, gleichsam der Abendstern zusammen mit dem Stern des aufgehenden Tages - wenn nur die Seele des Russischen Volkes fähig ist, die Gegenwart als die Nacht wahrzunehmen, auf welche Nacht der vergangene Tag folgen muss. Man könnte viel über die Wege der russischen Renaissance sprechen und schreiben, über die Methoden des Kampfes gegen den Kommunismus, über diese oder jene Ideale, auf welchen man gerne die Russische nachbolschewistische Zukunft aufbauen würde. Für diejenigen, welche die Gegenwart als vor-antichristliche Zeit empfinden, ist das alles Träumerei, die keine

praktische Bedeutung hat. Es gibt nur eine Realität, nämlich die Rückkehr des Lebens in seinen Lauf, den Gott für das historische Leben der Menschheit besiegelt. Nicht vor, sondern zurück! Scharf zurück! Reuevoll zurück! Gebetsvoll zurück! Hier aber erscheinen jene beiden Licht tragenden Gestalten, in welchen das Ende Russlands besiegelt ist, als Leuchttürme, Lichter und Fackeln, um die Dunkelheit des Antichristen zu durchbohren. Es ist die Aufgabe Russlands, sie auch zu den Gestalten zu machen, die den neuen Anfang besiegeln. Freilich werden unsere Wegführer selbst die konkrete Weise bestimmen, auf welche das Böse, das Russland ergriffen hat, überwunden wird. Hier geht es nicht um Programme, Ideale, Methoden etc., sondern um die reuevolle Klage, aus welcher eben die Wirkung hervorgeht, welche die Kaine unter den Satanisten zittern lässt, um die Russischen Menschen aus der geistigen Ohnmacht zu erwecken. Dass wir gebrechlich sind, und auch die Stiftung des hl. Ioann in der weltlichen Wirklichkeit ein kaum sichtbarer Tropfen ist, darf uns nicht verunsichern. Unsere Sache ist es, uns nach Kräften und mit äußerster Bemühung all das zu schaffen, was aus unserer Verehrung des hl. Ioann hervorgeht. Alles andere ist die Sache der Hände Gottes. Wir wollen uns erinnern, dass der Aufstieg zur unerhörten Höhe der Heiligkeit von Vater Ioann in äußerster Gebrechlichkeit begonnen hat und für alle anschaulich war, weil uns das Leben Vaters Ioann zeigt, wie weit ein Wunder seine Gestalt und sein Wirken bestimmt hat.

Der einzige Weg der Rettung Russlands, und mithin der ganzen Welt, besteht im Wunder nach dem Glauben. Einen anderen Weg gibt es nicht. Dieses Wunder aber kann sich nicht anders vollziehen, als in den hellen, leuchtenden, Licht bringenden und einem jeden in ihrer menschlichen Echtheit nahen Gestalten des Letzten Zaren und des Vaters Ioann.

Ihre Heiligkeit, die durch das Russische Volk gebetsvoll anerkannt ist, ist einzig in der Lage, das Geschehene ungeschehen zu machen, indem sie das Böse der Satanokratie in eine vorübergehende Besessenheit verwandelt, die durch das Wunder der Gnade Gottes hinweg genommen wird. Amen; amen!

(Archim. Konstantin (Zajtcev). „Wunder der Russischen Geschichte“. S. 314-315. Erstveröffentlichung: „Informationsbulletin der Stiftung des heiligen Vaters Ioann Kronstadtskij“. 1961. No 8.)

Archimandrit Konstantin (Zajtcev, Kyrill Iosifovic) (1887 - 1975)

Geboren am 28. März 1887 in Sankt Petersburg. Abschluss der Abteilung für Wirtschaft am Petersburger polytechnischen Institut und der juristischen Fakultät der Petersburger Universität. Vorgesehen für den wissenschaftlichen Grad. Emigration nach der Niederlage der Weißen Armee. Privatdozent der russischen juristischen Fakultät in Prag. Professor für Politikwirtschaft in Harbin. Frühe Arbeiten werden unter dem Namen K. I. Zajtcev publiziert. Priesterweihe im Jahre 1945, Dienst in Peking und Shanghai. Nach dem Zweiten Weltkrieg zieht er um in die USA. Monchsweihe im Dreifaltigkeitskloster in Jordanville (USA) 1949. Archimandrit (1954). Professor für Pastoraltheologie und russische Literatur im Seminar des Dreifaltigkeitsklosters. Mitglied des Redaktionskomitees des Dreifaltigkeitsklosters (1955 genannt). Redakteur der regelmäßigen Ausgabe der „Orthodoxen Rus“ der Rotor (1955 genannt). Gestorben am 26. November 1975. Beerdigt auf dem Friedhof des Dreifaltigkeitsklosters in Jordanville (USA).

Die Diener des Antichrist durch die Blasen wahrhaft orthodoxer Hirten

In unserer bösen Zeit, in der die Diener des Antichristen sich abmühen, die echte Orthodoxie unbemerkt durch eine falsche „Orthodoxie“ zu ersetzen, eine „Orthodoxie“ nur dem Namen nach, sind auch nicht wenige „Hirten“ erschienen, die nur den Namen „orthodox“ tragen, die echte Kraft und den Geist der wahren Orthodoxie ablehnen. Gerade solche falschen Hirten bilden das Personal der „lebendig-kirchlichen“ und „erneuerten“ „Geistlichkeit“ in unserer Heimat.

Aber die „Lebendige Kirche“ und die Erneuerungsbewegung wurden vom gläubigen russischen Volk, das mit seinem Herzen ihre Falschheit spürte, nicht angenommen, und fielen auf dem russischen Grund mit Pauken und Trompeten durch, indem sie ihr Dasein offiziell beendeten. Der Geist der „Lebendig“-Kirchlichkeit und der Erneuerungsbewegung ist allerdings nicht tot, sondern lebt sowohl in unserer von den Gottlosen geknechteten Heimat als auch im Ausland bei allen Orthodoxen Landeskirchen, die, natürlich nicht ohne das eifrigste Zutun derselben Diener des Antichristen, von seinem verderblichen Odem angesteckt wurden.

Diese falschen Hirten sind Modernisten und Ökumenisten, die statt der Wahren Orthodoxie eine fälschliche predigen und beharrlich propagandieren. Sie reden allen sündhaften Leidenschaften und Lasten des gefallenen Menschen nach dem Munde, streben danach, mit dem Zeitgeist Schritt zu halten und die Christen mit dieser *Welt, die im Bösen liegt*, unter allen möglichen, scheinbar guten, Vorwänden zu versöhnen. Diese sind es, die allerorts in den Orthodoxen Landeskirchen versuchen, die Zügel der Macht an sich zu reißen. Sie streben danach, überall die führende Rolle zu übernehmen, und haben oft Erfolg, da sie sich kunstfertig und listig als angebliche Eiferer für die Orthodoxie ausgeben.

Ihr tatsächliches Ziel ist es jedoch, die wahre Orthodoxie durch die fälschliche zu ersetzen um zu erreichen, dass, nach dem Ausdruck Christi, des Erlösers, das Salz nicht mehr salze (Mt. 5, 13), seine Salzigkeit – seinen Geist und seine Kraft – verliere. Das ist eine besondere Art des Kampfes gegen die Kirche.

Und wir sind lebende und unmittelbare Zeugen die-

ses schrecklichen Vorhabens! In der Welt wird jetzt mit allen Mitteln gegen den Glauben Christi gekämpft!.. Auch durch Täuschung und Vorspiegelung falscher Tatsachen!

Vor dem Hintergrund dieser wahrhaft schauerlichen, grausigen Erscheinung, die ja noch schauerlicher ist als offene Gottlosigkeit und offener Kampf gegen Gott, die droht, unsere Heilige Orthodoxie an der Wurzel zu vernichten, indem sie sie von innen her zersetzt, leuchten uns besonders hell die wahren Hirten der Kirche Christi, die ihre Seelen nicht den Feinden unseres heiligen Glaubens verkauft haben. Und unter ihnen in erster Linie natürlich der große allrussische Hirte – der Heilige Johannes, der Wundertäter von Kronstadt, dessen 145. Geburtstags wir nun, am 19. Oktober nach altem Kalender, gedenken, wobei wir gleichzeitig auch seinen Namenstag und seine weihevollen Heiligsprechung durch die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland vor genau 10 Jahren, im Jahre 1964, feiern.

Und wie bezeichnend ist es, dass allein unsere Russische Auslandskirche¹ ihn heilig gesprochen hat, und dass diese Heiligsprechung nur von wenigen einzelnen Personen in allen anderen orthodoxen Landeskirchen anerkannt wird! Und es soll sich niemand von denen, die diese Heiligsprechung nicht als rechtens anerkannt haben, mit irgendwelchen rein formalen Gründen rechtfertigen. Die formale Seite hat damit nichts zu tun! Der Kern der unterschiedlichen Einstellungen zur Verherrlichung unseres großen Gerechten liegt darin, dass die Einstellung zu ihm in unserer Zeit zu einer Art Prüfstein der Einstellung zur Wahren Orthodoxie geworden ist, zu einem Gradmesser der „Orthodoxen Wesenheit“ des einen oder anderen Menschen.

Wer unseren allrussischen Gerechten nicht liebt und seine Verherrlichung in der Schar der Heiligen der Russischen Orthodoxen Kirche nicht anerkennen will, der zeigt damit, dass er die Orthodoxie nicht liebt. Denn der Hl. Gerechte Johannes ist ein unverfälscht orthodoxer Hirte, er ist die lebendige Verkörperung der Orthodoxie in Tat und Kraft.

Nicht umsonst, ja wirklich nicht umsonst, rief unser großer Gerechter so gerne aus: „Oh, wunderbare, lebendig machende, Göttliche Orthodoxie! Ich sehe dein lichtiges Bild!“ Denn er spürte und trug ja die ganze unvergleichliche Kraft und geistige Stärke dieser wunderbaren, lebendig machenden Göttlichen Orthodoxie in sich, der unverfälschten Orthodoxie, der wahren Orthodoxie im drastischen Unterschied zu all der verlogenen Falschheit, die sich bereits in seinen Tagen als Orthodoxie ausgab, ohne es in Wirklichkeit zu sein.

Und in der Tat. Wie die Menschen, die unsere unglückliche Heimat in den blutigen Abgrund der grausamen Gottlosigkeit gestürzt haben und, selbst ins Ausland gekommen, sich nicht ausgenuchtert haben, gegen unseren großen Gerechten auch gelästert haben

mögen - seine geistige Größe und sein durchaus verdienter Ruhm sind für jeden unvoreingenommenen Menschen mit gesundem Menschenverstand selbstredend und unbestreitbar.

Doch woher kommt diese Erhabenheit und Größe unseres herrlichen Hirten, der weltbekannt wurde? Er wurde ja sogar von vielen Ausländern und Andersgläubigen verehrt, die die Kraft seiner Gebete und seines wundersamen Beistandes vor Gott in ihrem Leben erfahren durften.

Woher kommt das?

Von der Heiligen Orthodoxie.

Der am 19. Oktober 1829 im Dorf Ssura, Pinescher Bezirk des Gouvernements von Archangelsk (im hohen Norden Russlands) geborene Hl. Gerechte Johannes war Sohn des armen, aber frommen Küsters Ilja Sergiew und seiner besonders tief religiösen Gemahlin Feodora. Er war des Heiligen Russlands Fleisch und Blut, das durch die Orthodoxie lebte und sie atmete. Mit der Muttermilch sog er von frühester Kindheit an den Geist wahrer orthodoxer Frömmigkeit ein. An seine weitere geistliche Erziehung erinnerte sich Vater Johannes selbst wie folgt: „Von frühester Kindheit an gewöhnten mich die Eltern an das Gebet und machten aus mir, indem sie mir mit eigenem Beispiel vorangingen, einen religiös gesinnten Knaben. Mein Vater nahm mich stets in die Kirche mit, und ich lernte den öffentlichen Gottesdienst und besonders den Chorgesang mit ganzer Seele lieben.“

Nachdem er als Kind durch die von Gebet durchdrungene Atmosphäre seiner heimatlichen orthodoxen Dorfkirche eine feste geistliche Basis erhalten hatte, genoss der zukünftige Vater Johannes danach eine gründliche geistliche Erziehung und wissenschaftlich-theologische Ausbildung in unseren russisch-orthodoxen geistlichen Schulen – der Archangelsk'er Geistlichen Lehranstalt, dem Archangelsk'er Geistlichen Seminar und der St. Petersburger Geistlichen Akademie.

Daran kann man sehen, dass Vater Johannes wahrlich unser russisch-orthodoxer Hirte war, und darin liegt die Quelle seiner Größe und seiner ganzen Ehre!

Er selbst war sich dessen stets zutiefst bewusst und trat niemals in eigenem Namen auf, schrieb sich nie etwas persönlich zu, sondern ausschließlich der auf ihm ruhenden Gnade des Priestertums, die ihm unsere Heilige Orthodoxe Kirche verliehen hatte.

„Oh Brüder“, so sagte er in seinem bemerkenswerten Gespräch mit den Priestern der Nischegorod'er Diözese im Jahr 1901, „uns ist vom Herrn Gott viel Gnade gegeben, und wenn wir diese Gabe Gottes bewahren, so sind wir unbesiegbar. So diene ich, ehrwürdige Mit-Hirten, der Herrlichkeit Gottes, für die Verherrlichung der Kirche Christi und die Verbreitung des orthodoxen Glaubens.“

„Oh orthodoxer Glaube an Christus!“, so ruft Vater

Johannes gerührt in seinem inspirierten Tagebuch aus, „Wie viele unaussprechliche Güter sind in dir offenbart! Wie erneuerst, läuterst und veränderst du die Seele und selbst den Leib durch den Glauben, die Hoffnung, durch Umkehr und Gebet und besonders durch das Leben schenkende Geheimnis der Kommunion! Wie bist du voll von unaussprechlichen Gaben Gottes! Welch ein Göttliches Leben! Welch wundersame Wirkung des Lebenspendenden Geistes!...“

Wie viel Gutes in dir ist, heiliger orthodoxer Glaube! Welch eine reiche Göttliche Schatzkammer Du bist! Welch eine unerschöpfliche Kornkammer! Welch eine Quelle des lebendigen Wassers des Heiligen Geistes! Welch leuchtende Sonne für alle, die in der Nachtfinsternis des weltlichen Lebens wandeln! Welch eine Quelle des Wohlgeruches, der Heiligkeit, der Unverweslichkeit entspringt dir! Welch ein wunderbares Salz der Erde du bist!... für uns, irdische Menschen, die wir bis ins Mark mit der Faulnis der Sünde infiziert sind!

Wir danken Gott für so einen himmlischen, heiligen, lebenswichtigen Schatz! Lehre uns alle, o Gebieter, würdig eines solchen Glaubens, eines solchen Vertrauens zu leben!...“ („Mysli o Cerkvi“², *Gedanken über die Kirche*, S. 217).

Und all dies sehen wir anschaulich in der Person unseres wunderbaren Hirten, der wahrlich gleichsam eine lebendige Verkörperung all dieser unschätzbaren Reichtümer der Orthodoxie war! Gibt es etwa im Westen etwas, was dem entsprechen würde, was unser großartiger allrussischer Prediger in sich offenbart hat, da sich in ihm so leuchtend der Geist der wahren Orthodoxie ausdrückte, da er eine brennende und zugleich felsenfeste Säule und ein Kämpfer für den wahren orthodoxen Glauben und die Kirche war?! Nichts dergleichen! Unser Vater Johannes ist eine völlig ausschließliche, herausragende Erscheinung.

Aber er ist durch unsere orthodoxe Kirche so geworden, und das müssen wir stets bedenken: außerhalb der orthodoxen Kirche wäre so eine Erscheinung völlig unvorstellbar, was auch Vater Johannes selbst bezeugt.

Wir wissen, dass Vater Johannes allen mit großer, wahrlich pastoraler Liebe begegnete und allen ein Wohltäter war - ob sie nun Katholiken, Protestanten, Muslime oder Juden waren - für alle wirkte er Heilungswunder. Aber gleichzeitig lehrte und predigte er ständig, dass die rettende Wahrheit allein in der Orthodoxie zu finden ist, denn alle anderen Konfessionen *beinhalten die Wahrheit in Unwahrheit*.

„Keine andere christliche Konfession, außer der orthodoxen, kann den Christen zur Vollkommenheit des christlichen Glaubens, oder zur Heiligkeit und zur vollkommenen Reinigung von den Sünden und zur Unverweslichkeit führen“, so lehrte Vater Johannes: „denn die anderen, nicht orthodoxen, Konfessionen halten die Wahrheit in Unwahrheit (Röm. 1, 18), haben der Wahr-

heit Spekulationen und Lügen beigemischt und haben nicht die von Gott geschenkten Mittel zur Läuterung, Heiligung, Neubelebung, Erneuerung, die die orthodoxe Kirche besitzt." („Mysli o Cerkvi", *Gedanken über die Kirche*, S. 13-14).

Was können alle Modernisten, Liberalen, "Ökumenisten" unserer Zeit, die gerne selbstsicher und anmaßend behaupten, "es gäbe nur einen Gott", und somit seien alle Religionen gleich und ebenbürtig, es sei also egal, welcher Konfession man angehöre, solange man ein "guter Mensch" sei, auf diese entschiedene Behauptung des größten Gerechten unserer Zeit antworten, dessen unbestreitbare Heiligkeit und Nähe zu Gott durch eine Vielzahl von Wundern bezeugt wird?

Das ganze erstaunliche Leben des heiligen gerechten Johannes bewirkt, dass man sich unwillkürlich seinen Lehren als einer unbestreitbaren Autorität annimmt, indessen sagt er: "Außerhalb der Kirche gibt es kein Heil, gibt es den Geist der Gnade nicht." (S. 8).

Und den Hinweis darauf, wer die wahre Kirche ist, finden wir in der unparteiischen Geschichte: diejenige, die bis jetzt unverfälscht die authentische Lehre Christi, die von den Aposteln verkündet worden ist, ohne irgendwelche Beimengungen späterer menschlicher Gesinnungen bewahrt hat.

"Der Glaube ist wahr," lehrt der heilige Johannes, "der täglich und ohne Unterlass im gläubigen Menschen die todbringende Sünde austilgt, ihn reinigt, heiligt, erleuchtet, kräftigt, und nicht der, der Feindschaft erzeugt, Verfolgungen, Folter, Hinrichtungen (wie der katholische) oder der, der zur falschen Gesinnung führt, zur Herrschaft des verdorbenen Verstandes über die Göttliche Offenbarung, zur Ablehnung der Hierarchie, der Sakramente, der Fasten und nahezu von allem, was der Heilige Geist, der in den Aposteln und den heiligen Vätern wirkte, zu unserer Rettung eingesetzt hat (Protestantismus)" (S. 30-31).

"Die Gleichgültigkeit im Glauben oder die Anerkennung eines jeden Glaubens als zum Heil reichend führt zum Erkalten des Glaubens oder zum Unglauben", so behauptet es, auf Erfahrung gründend, der Heilige Johannes. "Halte dich streng an den einen wahren Glauben und die Kirche", ermahnt er uns deswegen mit Bestimmtheit.

Der Gottesdienst unserer orthodoxen Kirche selbst, der sich durch eine außergewöhnlich erhebende, himmlische Schönheit, Beseeltheit und Erbaulichkeit seines tiefen Inhaltes auszeichnet, zeugt von der unvergleichlichen Überlegenheit des heiligen orthodoxen Glaubens über alle anderen Konfessionen.

"Wo gibt es solche Gebete, Lobpreise, Danksagungen und Furbitten, solch einen wunderbaren Gottesdienst wie in der orthodoxen Kirche?" fragt der heilige Johannes und antwortet auf der Stelle: "Nirgends" (S.38).

Und wir sehen nun, wie viele Andersgläubige unseren

orthodoxen Gottesdienst, unsere altertümlichen Kirchengesänge, unsere Ikonenmalerei bewundern.

Klar und überzeugend deckt der Heilige Johannes in seinen "Gedanken über die Kirche" die Lüge des Römischen Katholizismus und des Protestantismus auf.

"Die für das Christentum schädlichste Sache", sagt er über den Katholizismus, "ist die Oberherrschaft eines Menschen in der Kirche, zum Beispiel des Papstes, und seine vermeintliche Unfehlbarkeit. Gerade in dem Unfehlbarkeitsdogma verbirgt sich der größte Irrtum. Denn der Papst ist ein sundiger Mensch, und es ist ein Ungemach, wenn er sich für unfehlbar hält. Wie viele überaus große und für das Seelenheil der Menschen schädliche Abweichungen hat sich die päpstliche katholische Kirche ausgedacht - in den Dogmen, den Riten, den kanonischen Regeln, im Gottesdienst, in der mörderisch gehässigen Einstellung der Katholiken zu den Orthodoxen, in der Blasphemie und Verleumdungen gegen die Orthodoxe Kirche, den Beschimpfungen, die an die Orthodoxe Kirche und die orthodoxen Christen gerichtet sind. An alledem sind der, angeblich unfehlbare, Papst, seine und der Jesuiten Doktrin, ihr Geist der Lüge, des Doppelspiels und aller möglichen falschen Mittel "ad maiorem Dei gloriam" - angeblich zur größeren Ehre Gottes" schuldig (S. 44).

Noch drastischer stellt der heilige Johannes die Lüge des Protestantismus bloß:

"Das Luthertum, das sich mit dem Namen eines christlichen Glaubens bedeckt, ist in Wirklichkeit die Ablehnung des Glaubens, eine Vergünstigung der Sinnlichkeit mit der Ablehnung des Fastens, des Mönchtums und des jungfräulichen Lebens, das allein dem Dienst an Gott gewidmet ist, übertriebene Nachsicht gegenüber dem falschlich als solches bezeichneten menschlichen Verstand mit seinen philosophischen Hirngespinnsten und seine Vergötterung, die Ablehnung der göttlichen Autorität der Ökumenischen Konzilien und der heiligen Väter, ein frecher Bruch mit der weltweiten Kirche und ihrem Haupt Christus - eine eigenmächtige Zusammenrottung, die sich in den Namen einer gereinigten, reformierten "Kirche" hüllt" (S. 38).

"Wer nicht in der Kirche ist", erläutert der heilige Johannes, "der ist nicht mit Christus und wird weder hier, auf der Erde, noch dort, im Himmel, mit Gott Gemeinschaft haben. Deswegen ist es unbedingt notwendig, der Kirche Christi anzugehören, deren Haupt der Allmächtige König, der Sieger über den Hades, Jesus Christus, ist" (S. 52).

Und nun der Schluss, den der heilige Johannes als Bilanz aller obiger Gedanken zieht:

"Die Orthodoxe Kirche übertrifft alle nicht orthodoxen Kirchen erstens durch ihre Wahrheit, durch ihre rechte Art den Lobpreis darzubringen, die durch das Blut der Apostel, der Hierarchen und aller Heiligen gewonnen und bewahrt worden ist; zweitens dadurch,

dass sie auf die sicherste Weise zum Seelenheil geleitet - auf einem ebenen, geraden und richtigen Weg; dadurch, dass sie auf eine wahre Weise durch die Hierarchie, die Gottesdienste, die Sakramente und Fastenzeiten reinigt, heiligt und erneuert; drittens dadurch, dass sie auf die beste Weise lehrt, Gott zu gefallen und die Seele zu retten, auf die beste Weise zur Umkehr, zur Verbesserung, zu Gebet, zur Danksagung, zur Doxologie geleitet" (S. 38).

Und so warnte der hl. Gerechte Johannes als eifriger und echt orthodoxer Hirte die russischen Menschen vor der sich bei uns immer weiter ausbreitenden religiösen Indifferenz, dem Unglauben und dem Nihilismus und drohte mit der unausweichlichen Strafe Gottes. Das russische Volk hat nicht auf seinen großen Hirten gehört und dieses furchtbare Gewitter der Strafe Gottes ist, wie wir sehen, ausgebrochen.

Was bleibt uns nun übrig zu tun?

Auf den Ruf unseres wunderbaren gerechten Propheten zu hören:

"Solange es noch nicht zu spät ist, kehrt alle, die ihr ungläubig seid, zum Glauben zurück, zur Buße, mit Tränen und zerknirschten Herzen. Auf dass niemand zu spät komme! Es ist möglich, dass dir, o Mensch, schon morgen das Gericht des Schöpfers bevorsteht" (Predigt am 15. April 1907).

"Bruder, Freunde! Liebet die Kirche: in der Kirche ist

euer Leben oder euer lebendiges Wasser, das in einem ununterbrochenen Strahl der stetig fließenden Quelle des Heiligen Geistes entspringt.... Oh, was für ein Gut ist die Kirche!

Oh, glaubet, glaubt nicht nur mit Worten an die Heilige, Konziliare, Apostolische Kirche, oder die Gemeinschaft der in Christus Geretteten, indem ihr euch mit jeglicher Tugend schmückt!" (Gedanken über die Kirche, S. 20).

Die ausschließlich bedrohliche Zeit, die wir erleben, verlangt mit einer besonderen Macht, dass wir uns von unserer Sturheit, unserer Lauwärme und allen möglichen sinnlosen Schwärmereien lossagen und dem Ruf unseres großen, wahrhaft orthodoxen Hirten, des Propheten unserer boshaften Zeit, folgen. Ohne dies brauchen wir uns von der Zukunft nicht zu erwarten!...Nichts außer des Allerschlimmsten...

(Quelle: Архиеп. Аверкий (Таушев). Современность в свете Слова Божия: Слова и речи. Bd. 4, Jordanville 1975)

Anmerkungen

1. Das Moskauer Patriarchat sprach den Hl. Gerechten Johannes von Kronstadt im Jahre 1990 heilig.
2. Мысли о Церкви в Православном богословии. СПб., 1894.

Erzbischof Awerkij Tauschew

Geboren am 19. Oktober (1. November) 1906 in Kazan als Sohn eines Militärbeamten. Verließ Russland im Jahr 1920 und emigrierte nach Bulgarien. 1930 schloss er sein Theologiestudium an der Universität von Sofia ab. Er arbeitete in der Diözesanverwaltung von Mukatschew (1930) (damals auf dem Territorium der Tschechoslowakei). Er gehörte der Jurisdiktion der ROKA an. Am 17. Mai 1931 wurde er in einem Kloster im Dorf Isa zum Mönch geschoren, einen Tag später wurde er zum Mönchsdiakon geweiht und am 7. April 1932 zum Mönchspriester. Von 1932 bis 1940 leistete er Missionsarbeit im subkarpatischen Ruthenien. Dort stand er in der Stadt Mukatschew einer Gemeinde vor (seit 1. Dezember 1938). Nach seinem Umzug nach Belgrad (Jugoslawien) wurde er Religionslehrer und dritter Priester in der russischen Dreifaltigkeitskirche (1940-44). 1941 wurde er Protosyngel der Bischofssynode der ROKA, dann Archimandrit (1. Oktober 1944). Mit den Mitgliedern der Synode der ROKA zog er 1945 nach München. Am 19. Juli 1947 wurde er Synodalseelsorger und Dekan der Klöster in Deutschland. 1950 siedelte er in die USA über und wurde Vorsitzender der Missionskommission der Bischofssynode. Er hatte als Professor den Lehrstuhl für Neues Testament, Liturgik (bis 1956) und Homiletik des Dreifaltigkeits-Seminars in Jordanville (USA) inne und war 1950-1976 Redakteur der Zeitschrift "Pravoslawnaja Rus'" (Orthodoxes Russland). Vom 17. Februar 1952 bis zum 13. April 1976 war er Rektor des Dreifaltigkeits-Seminars in Jordanville (USA). Am 23. Mai 1953 wurde er in New York zum Bischof von Syracuse und Troiza, dem Vikar der Ostamerikanischen Diözese geweiht, wobei Metropolit Anstassij (Gribanowskij) der Bischofsweihe vorstand. Von 1954 bis 1976 war er ständiges Mitglied der Synode der ROKA und Kloostervorsteher des Dreifaltigkeitsklosters in Jordanville (USA). Am 17. August 1961 wurde er in den Rang des Erzbischofs erhoben und leitete seit dem 13. Februar 1964 die selbstständige Diözese von Syracuse. Er verstarb am 31. März (13. April) 1976 und ist auf dem Friedhof des Dreifaltigkeitsklosters begraben.



ENGLAND

Gedenktag des Heiligen Ioan (Maximovich), Erzbischofs von Shanghai und San Francisco in London

Am zweiten Juli fand in unserer Kirche ein Konzert statt, das dem Gedenktag des Heiligen Ioan (Maximovich), des Wundertäters und Erzbischofs von Shanghai und San Francisco, gewidmet war. Das Gedenkkonzert wurde von Schülern und Lehrern der Gemeindeschule vorbereitet und durchgeführt.

Das Programm begann mit dem Gebet „Himmlicher König“ („Zarju Nebesnij“) und einem Gebet für den Heiligen Ioan von Shanghai und San Francisco, die von Vater Vladimir Vilgerts vorgelesen wurden. Danach lud der Priester alle anwesenden Kinder und Erwachsenen zur Salbung mit Öl ein, das auf den Reliquien des Bischofs geweiht worden war.

Zum Leitmotiv des Konzerts wurde die Erzählung über die Vita des Erzbischofs Ioan für Kinder, mit „Stationen“ in den Ländern, in denen er gelebt und gedient hat – der Ukraine, Serbien, China, den Philippinen, Westeuropa und den USA.

Der Schwerpunkt der Erzählung lag bei der frommen Erziehung des künftigen Bischofs, der Familie, der er entstammte, und bei seiner besonderen Beziehung zu Kindern, für die der Hierarch überall Schulen und Heime eröffnete. Die Selbstlosigkeit des Bischofs Ioan, sein Werk und seine Glaubenssitten, die Begleitung von Schwachen, Armen und Verfolgten, das Streben nach Wissen und besonders nach dem Studium der Religion, der Muttersprache und der Kultur, das alles hat einen tiefen Eindruck in den Herzen derer hinterlassen, die Zeugen des Dienstes des Hierarchen waren, und dient heute zur Erbauung und Stärkung der Christen.

Zu einem wirklichen Ereignis an diesem Gedenktag wurde für die Teilnehmer und Gäste des Festes der Besuch von unserem ehrwürdigen Gemeindemitglied Sofia Vladimirovna Kleinmichel, die dem Bischof in ihrer Jugendzeit mehrmals begegnet ist. Hierarch Ioan

besuchte die Familie in ihrem Zuhause – Sofia Vladimirovna Vater war damals Gemeindegastgeber.

Sofia Vladimirovna erinnerte sich daran, dass die Menschen Vladyka Ioan sogar schon zu seinen Lebzeiten als einen „heiligen Mann“ bezeichneten und viel Wert auf seine Gebete legten.

Einer der Väter unserer Teilnehmer, – Tichon, Kira und Ksenia Larin –, Ivan Larin, las Ausschnitte aus Briefen vor, die der Hierarch an seinen Vater geschrieben hatte – an den Priester Georg Larin. Bischof Ioan konnte die geistige Berufung des jungen Mannes erkennen und segnete Georg für den Priesterweg. Sowohl diese Briefe, als auch Fotografien des Bischofs Ioan können an einem extra eingerichteten Stand in der Kirchenhalle besichtigt werden.

Die Erzählung über das Leben und das Werk des Hierarchen Ioan wurde immer wieder von Vorführungen nationaler und althergebrachter folkloristischer Stücke unterbrochen, die aus dem kulturellen Erbe der Länder stammen, in denen der Bischof gelebt und gewirkt hat.

Der Chor der serbischen Kathedrale des Heiligen Savva in London erzählte den Anwesenden durch geistigen und folkloristischen Gesang vom Missionarsweg des Heiligen Ioan. Der große Chor, der von einem Dirigenten angeführt wurde, gab das ukrainische Volkslied „Ihav kozak za Dunaj“ und einige serbische Lieder zum Besten. Die Anwesenden hörten einen stimmigen und ausdrucksstarken Gesang, der danach strebte, den Inhalt der vorgetragenen Stücke geistig wiederzugeben.

Schüler der mittleren und höheren Klassen wiederum hatten einen chinesischen Tanz vorbereitet und sangen a cappella das französische Lied „Frère Jacques“ und die Kleinsten hatten einen Abzählreim in der philippinischen Sprache gelernt. Die Schülerin Katja Chichulina sang solo das inszenierte amerikanische Volkslied „She'll Be Coming Round the Mountain“.

Zum Abschluss ertönte tiefgründig und feierlich das Gebet „Gottesgebärerin Jungfrau“ („Bogorodize Dewo“), das vom serbischen Chor zusammen mit allen Anwesenden des Gedenktags des Hierarchen Ioan gesungen wurde.

Nach dem Konzert gab es ein Essen, das die Schwesternschaft zusammen mit den Eltern der Schüler der Gemeindeschule vorbereitet hatte. Als Besonder-

heit des Essens wurden Gerichte aufgetragen, die nach Rezepten der Länder zubereitet wurden, in denen Hierarch Ioan von Shanghai sich aufgehalten hatte.

Die Gäste tauschten sich aus und alle hatten den Eindruck, dass der Hierarch Ioan selbst unsichtbar am Fest teilnahm.

Zu einem wichtigen Ereignis für die Gemeindemitglieder unserer Londoner Entschlafungskirche wurde die Ankunft einer Kopie der Ikone der Gottesmutter von Tichwin.

Das in Valaam gemalte Heiligenbild wurde der Kirche von Pavel Schilov geschenkt.

Pavel Ruslanovich, Regisseur und Produzent von Fernsehfilmen, arbeitet nun bereits seit einem Jahr an einer Dokumentation, die einem der beliebtesten, in Russland verehrten Heiligenbilder der Gottesmutter gewidmet ist – der Gottesmutter von Tichwin.

Der Überlieferung nach (die natürlich keinen Anspruch auf wissenschaftliche Genauigkeit erheben kann, genauso wenig wie ihre hiesige Wiedergabe) wurde die Ikone der Gottesmutter von Tichwin vom Heiligen Apostel und Evangelisten Lukas gemalt. Im V. Jahrhundert wurde sie von Jerusalem nach Konstantinopel, in die Blacherner Kirche, ge-



London. Besuch einer Kopie der Ikone der Gottesmutter von Tichwin.

bracht. Im Jahre 1383, 70 Jahre vor der Eroberung Konstantinopels durch die Turken, verschwand die Ikone aus der Kirche und erschien im strahlenden Licht in Russland – über dem Wasser des Ladogasees. Auf wundersame Weise hin und her getrieben machte sie in der Nähe der Stadt Tichwin Halt, wo im Nachhinein eine Kirche zu Ehren der Entschlafung der Gottesmutter gebaut und später, im Jahre 1560, auf den Befehl des Zaren Ioan des Schrecklichen hin ein Männerkloster eingerichtet wurde. In den Jahren 1613-1614 versuchten schwedische Truppen, nachdem sie Nowgorod eingenommen hatten, mehrmals, das Kloster zu zerstören, das aber mit Hilfe der Gottesmutter immer wieder gerettet wurde. Später wurde die Kopie nach Moskau gebracht und in der Entschlafungskirche aufgestellt. Danach wurde sie, auf Bitten der Bewohner Nowgorods hin, die gegen die Schweden gekämpft hatten, wieder nach Nowgorod geschickt und in der Sophienkathedrale angebracht.

Im Jahre 1944, während des Zweiten Weltkrieges, wurde das Heiligenbild von Russland nach Lettland gebracht und legte dann einen weiten Weg durch Westeuropa zurück – Deutschland und Tschechien. Nach langen Reisen wurde das wundertätige Heiligenbild im Jahre 1950 schließlich nach Chicago, in die Dreifaltigkeitskathedrale, herübergeholt, in der erst Erzbischof Ioan (Garklavs) von Riga Vorsteher war und später sein Adoptivsohn, Erzpriester Sergij, der sein ganzes Leben der Erhaltung der Ikone widmete. Laut dem Testament von Bischof Ioan, sollte die Rückkehr der Ikone nach Russland erst dann erfolgen, wenn das Kloster von Tichwin wieder aufgebaut worden wäre.

Im Jahre 1995 wurde das Kloster der Kirche übergeben und die Entschla-

fungskathedrale wurde wieder aufgebaut und geweiht.

Im Jahre 2004 wurde die Ikone feierlich wieder ans Kloster von Tichwin übergeben.

Das Fest der Ikone der Gottesmutter von Tichwin, die sich unzähliger Wunder rühmt, wurde von der Kirche als Andenken an ihr wundersames Erscheinen und den Sieg über die Feinde durch den Beistand der Gottesmutter angesetzt. Die uns geschenkte Ikone wurde in Valaam von Monchen des Vladimirklosters gemalt und entspricht in ihrer Malweise genau dem alten wundertätigen Heiligenbild. Wir glauben daran, dass sie, durch die Gnade des Herrn auf unsere gemeinsamen Gebete hin, auch uns ihre Segen bringende Kraft zuteil werden lässt, die von der alten wundertätigen Ikone auf sie übergeht.

An sich nahm die „Geburt der Ikone“ (wie Pavel Schilov seinen Film metaphorisch genannt hat) 6 Monate in Anspruch. Das Heiligenbild wurde – entsprechend den Traditionen der alten Ikonenmalerei – mit Farben natürlichen Ursprungs gemalt, deren Konsistenz mithilfe von alten Klosteraufzeichnungen neu erarbeitet wurde. Beim Malen der Ikone wurden nur vier Farben verwendet, die jeweils eine eigene Symbolik haben.

Das Erscheinen der neuen Ikone der Gottesgebärerin in unserer Kirche fiel nach der Vorsehung mit der Tradition der Lesung des Akathistos der Gottesmutter zusammen, die seit Juli dieses Jahres immer freitags um 6 Uhr abends stattfindet. Alle Gemeindemitglieder werden zum Gottesdienst eingeladen!

Magd Gottes Tatiana

DEUTSCHLAND

Am 6. Juli fuhr Erzbischof Mark nach

Stuttgart um dort auf dem Waldfriedhof die langjährige Kirchenälteste, Frau Tamara Eberhardt zu beerdigen. Frau Eberhardt hatte der Gemeinde als Kirchenälteste in den schwersten Jahren gedient, als Bischof Paul nach Deutschland kam und seine Arbeit von Grund auf organisieren musste.



Der feierliche Abschluss des Mädchenlagers „Martha und Maria“

war dieses Mal besonders festlich, da an diesem Tag die Göttliche Liturgie im Kloster von Vladyka Mark, Erzbischof von Berlin und Deutschland, zelebriert wurde. Am frühen Morgen kam ein Bus mit einer Gruppe von Kindern, Jugendlichen und Studenten aus Ossetien und Berlin, die auf einer gemeinsamen Pilgerfahrt zu orthodoxen Kirchen und Klöstern Deutschlands unterwegs waren. Die Gruppe bestand aus 50 Jungen und Mädchen in Begleitung des Priesters der Berliner Gottesmutter Schutz-Kirche Andrej Sikojev und der Äbtissin Nonna (Bagaeva), Vorsteherin des Alanischen Klosters zu Ehren der Theophanie, auf dessen Gelände sich ein Rehabilitationszentrum für Kinder, die die Tragödie in Beslan erlebten, befindet. Nach der Tradition unseres Ferienlagers sangen während des Gottesdienstes zwei Chöre: der Schwesternchor und die Teilnehmerinnen des Lagers. Sicher trugen die Mädchen die Gesänge vor, die sie im Laufe der Woche eingeübt hatten. Unsere Kirche konnte kaum solch eine große Menge von betenden Menschen fassen, von denen viele an diesem Tag an der Heiligen Kommunion teilnahmen.

Nach der Liturgie fand im Klostergar-



Begräbnisritus für Tamara Ivanovna Eberhardt in Stuttgart (Waldfriedhof).

Tamara Ivanovna Eberhardt

Am 25. Juni ist unsere liebe Tamara Ivanovna Eberhardt im Alter von 93 Jahren verstorben – 40 Jahre lang war sie durchgehend die Gemeindealteste – und in den letzten Jahren die ehrenvolle Gemeindealteste – der Stuttgarter Kirche des Heiligen Nikolaus.

Ich habe Tamara Ivanovna zum ersten Mal zu Ostern im Jahre 1993 getroffen. Das war mein erstes Ostern in Deutschland, der erste Besuch der Stuttgarter Kirche (damals lebten wir in Heidelberg) und mein erster Eindruck von Tamara Ivanovna war: „In dieser Großmutter arbeitet irgend ein starker Energiegenerator.“ Sie schwebte förmlich durch die Kirche und bereitete alles zum festlichen Gottesdienst vor.

Punkt 21:00 Uhr fing sie an, die „Apostelgeschichte“ zu lesen.

Um 23:00 Uhr kam sie zum Chor geflogen, um die „Mitternachtsmesse“ zu singen.

Um 23:45 Uhr flatterte sie in den Altar (mit dem Segen von Vladyka Pavel durfte Tamara Ivanovna den Altar betreten), sie trug Ikonen hinaus und verteilte sie.

Um 23:55 Uhr stellte sie alle Gemeindeglieder zur Kreuzprozession auf.

Um 24:00 Uhr fing sie zusammen mit Vater Ilya an, „Deine Auferstehung, Christus Erlöser, ...“ zu singen.

Und im Verlauf der gesamten Kreuzprozession lautete Tamara Ivanovna auch noch allein die Glocken.

Danach sang sie natürlich die ganze Nacht den Ostergottesdienst.

Morgens nach dem Gottesdienst fing sie mit unerschöpflichem Enthusiasmus an, die Kirche aufzuräumen.

Später, als wir nach Stuttgart umgezogen waren, habe ich erfahren, dass Tamara Ivanovna alle möglichen und unmöglichen Dienste in sich vereint. Sie ist sowohl Lektorin, als auch Chorsängerin, Glöcknerin und strenger Altardiener. Sie ist die Gemeindealteste und die Schwesternälteste. Sie kummert sich um alle und um alles.

Man kommt Montag morgens in die Kirche und Tamara Ivanovna ist schon da. Räumt auf.

Man schaut durch die offene Tür in den Altar – und da ist sie (mit dem Segen von Vladyka Pavel durfte Tamara Ivanovna den Altar betreten). Sie krabbelt auf allen Vieren, wischt, schrubbt, wechselt die Bezüge der Analoi und Ikonen.

Man öffnet den Schrank mit den Altargewändern – und auch dort sieht man ihre Hand.

Wie viele Bischofsgewänder hat sie genäht, wie viele Stiche für unsere Jungs, die Altardiener!

Und ihre Prosporen – die leckersten und die größten!

Bei jedem Gottesdienst erinnern wir uns an Tamara Ivanovna. Denn alle Oktoiche und alle Stundenbücher sind von ihren Anmerkungen gezeichnet – was und wann wir lesen und was wir singen.

Und ihre grenzenlose Gastfreundschaft! Wer nicht alles bei ihr übernachtet hat!

Manchmal sogar ganze Chöre!

Die Stuttgarter Polizei kannte Tamara Ivanovnas Nummer bereits auswendig. Aus irgendeinem Grund löste sich unser altes Alarmsystem gerne ausschließlich nachts aus. Der Alarm heult in nachtllicher Stille auf und eine Sekunde später klingelt das Telefon in der Wohnung von Tamara Ivanovna. Und sie

steht auf und läuft in die Kirche, um das Alarmsystem abzuschalten und nach dem Rechten zu sehen.

Wenn man die Hilfe eines Übersetzters für einen Russen, einen Ukrainer oder einen Polen benötigte, der von der Polizei angehalten wurde, wurde immer Tamara Ivanovna angerufen. Und egal ob es Tag oder Nacht war, sie machte sich auf und fuhr zum Übersetzen, Zuhören, Mitfühlen, Trösten...

Sie war immer bereit, allen zu helfen.

Und half auch! Sei es mit Geld oder mit Rat.

Und unsere Kinder verwöhnte sie, kaufte ihnen nach dem Gottesdienst oft Eis, Torten, Bonbons, Coca Cola, bestellte Pizza. Wie viel davon gegessen und getrunken wurde! Unsere älteste Schwester Elizaveta Osadtscheva erinnert sich: „Tamara Ivanovna war für meine Kinder die strafende und gleichzeitig die gebende Hand. Denn in der ersten Zeit unseres Lebens in Deutschland blieb uns gar kein Geld für irgendwelche Vergnügungen. Einmal nach dem Gottesdienst gab Tamara Ivanovna jedem meiner Kinder (und ich habe fünf) je 20 DM für das Volksfest. Und wir konnten sie zum ersten Mal in Deutschland Achterbahn fahren lassen.“

Tamara Ivanovna war das Herz der Stuttgarter Gemeinde. Ein großes und ein liebendes Herz. Sie pflegte zu sagen: „Ihr seid gekommen (damit meinte sie uns Emigranten aus der ehemaligen Sowjetunion) und ich habe euch in mein Herz geschlossen und euch lieben gelernt.“

Ihre Tochter Margot erzählt, dass sie kurz vor Tamara Ivanovnas Tod mit ihrer Tochter in ihr Zimmer gekommen ist. Die Enkeltochter sah die schon vollkommen geschwächte Oma und fing an zu weinen. Tamara Ivanovna fragte sie: „Warum weinst du?“ „Weil du so krank bist, Oma“, antwortete diese. Tamara Ivanovna erwiderte daraufhin nichts, sondern öffnete nur weit ihre Augen und versah ihre Tochter und ihre Enkeltochter mit so einem tiefen, blauen Blick, dass die beiden ihre grenzenlose Liebe zu ihnen physisch spüren konnten.

Einige Tage vor Tamara Ivanovnas Tod riefen ihre Kinder an und sagten, dass sie nicht mehr zu Bewusstsein kommt. Unser Bischof – Vladyka Agapit – und einige Gemeindeglieder fuhren zu ihr. Wahrscheinlich hat sie gespürt, dass Gäste aus ihrem geliebten Kirchenleben auf dem Weg zu ihr sind. Denn sie kam gleich zu sich, erkannte alle und sprach mit Vladyka. Zum letzten Mal in diesem Leben spendete Vladyka Agapit unserer Tamara Ivanovna das Heilige Abendmahl Christi.

In Frieden ging sie zu Gott.

Tamara Ivanovna ging von uns und hinterließ für immer ihre grenzenlose Liebe: zu ihren Kindern, Enkelkindern und zu uns – ihren Mit-Gemeindegliedern!

Ewiges Gedenken der Magd Gottes Tamara!
Kassenwart Natalia Demenchenko





Die „Arche Noah“ in Buchendorf.

ten vor der Kirche ein Picknick statt. Unter anderem wurde den Gästen Pizza angeboten, welche die Teilnehmerinnen des Mädchenlagers am Vortag selbst für den Empfang der Gäste und der Eltern zubereitet hatten. Bei ihrer Begrüßungsrede drückte die Klostervorsteherin Nonne Maria die gemeinsame Freude der Schwestern und Lagerteilnehmerinnen über die Begegnung mit der Jugendgruppe aus. Danach traten die Lagerteilnehmerinnen mit dem lehrreichen und gleichzeitig humorvollen Theaterstück „Noahs Arche“ auf, das sie während ihres Aufenthalts im Kloster eingeübt hatten. Speziell für diese Aufführung hatten unsere Helferinnen prachtvolle Kostüme genäht und Dekorationen angefertigt. Danach sangen die Mädchen zwei ihrer geistlichen Lieblingslieder, und die Gäste aus Ossetien ihrerseits führten mit großer Kunstfertigkeit zur Volksmusik einen traditionellen ossetischen Tanz auf, der „Gebet“ heißt. Eines der ältesten Gemeindemitglieder der Münchener Kathedrale, die renommierte Pianistin Alla Arkadijevna von Buch begrüßte die ossetischen Gäste, indem sie ihnen zwei Etuden von Chopin vorspielte.

Die herzliche, freundschaftliche Atmosphäre des Treffens wurde von Matuschka Nonna hervorgehoben, die in ihrem Dankeswort sagte, dass es den Pilgern in unserem Kloster vorkam, als hätten sie Russland überhaupt nicht verlassen. Abschließend unterstrich Erzbischof Mark die wichtige Rolle der Jugendarbeit, die im Rahmen des Mädchenlagers stattfindet und dankte Mutter Maria mit allen Schwestern für ihre Mühen. Nach dem Essen sang die Äbtissin Nonna mit ihren Schwestern das

Gottesmutterlied „Wahrhaft Würdig“ in ihrer Muttersprache.

„Es hat ein Treffen von zwei Welten stattgefunden, die durch den orthodoxen Glauben vereint werden. Somit sehen wir die Weite der Orthodoxie, da wir spüren, dass wir alle, unabhängig von unserer Nationalität oder der Sprache, die wir sprechen, Kinder einer Kirche sind“, sagte Erzbischof Mark, als er den Priester Andrej und Matuschka Nonna mit der gesamten Gruppe den Segen für ihren bevorstehenden Weg zurück nach Berlin erteilte.

Amberg

Am Dienstag, den 12. Juli, feierte die Amberger Gemeinde der Heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus ihr Gemeindefest. Die Göttliche Liturgie wurde vom aus München angereisten Erzbischof Mark zusammen mit dem Kirchenvorsteher, Priester Viktor Vdovichenko, und drei Diakonen gefeiert: Georg Herner, Ioan Scherb und Anatolij Akulinichov. In Gebeten sang der Chor unter der Leitung der Dirigentin Ljovov Miljukova. Nach der Liturgie gab es eine Kreuzprozession um die Kirche und einen kurzen Bittgottesdienst. Die Schwesternschaft servierte den Geistlichen und den Gemeindemitgliedern ein großzügiges und leckeres Essen.

ENGLAND

Am Donnerstag, den 1./14. Juli, flog Erzbischof Mark nach London. Hier fuhrte er am Abend und am folgenden Morgen eine Reihe von Gesprächen mit Vater Vladimir Vilgerts und der Kirchenältesten, Vera McClenaghan, der Vorste-

herin der Schwesternschaft, Sophie Michailidou, und mit einigen Gemeindemitgliedern, die ihn wegen kirchlicher oder geistlicher Fragen aufsuchten. Am Freitag, den 2./15. Juli flog er von London nach Manchester. Hier wurde er von Priester Paul Elliott und Diakon Andrej Psarev abgeholt. Gemeinsam fuhren sie zunächst in ein altes Heiligtum in der kleinen Stadt Holywell in Wales, wo eine Quelle am Ort der monastischen Askese der hl. Winefrida (6. Jh) sprudelt und im Laufe der Geschichte eine große Zahl von Heilungen belegt ist.

Danach fuhren sie nach Prenton, einem Vorort von Liverpool, in dem Vater Paul Elliott lebt. Hier befindet sich die Kirche der Hl. Neumärtyrerin Großfürstin Elisabeth. Drei Tage vor dem Fest der Neumärtyrerinnen Großfürstin Elisabeth und Nonne Barbara brachte Erzbischof Mark ein kleines Reliquiar mit Partikeln der Reliquien dieser beiden Heiligen in das Gotteshaus, das Vater Pauls Gemeinde unlängst erworben hatte.

Freitag Abend war Erzbischof Mark beim Abendgottesdienst zugegen, den Priester Paul in der kleinen auf einem Friedhof gelegenen Gemeindekirche zelebrierte. Eine kleine Schar von Gläubigen hatte sich versammelt. Unter ihnen befand sich auch der Priester der Antiochenischen Gemeinde in Manchester. Am Sonnabend wurde der Bischof am Eingang der Kirche feierlich empfangen und in der Mitte der Kirche eingekleidet. Er zelebrierte die Göttliche Liturgie nachdem er die Weihe des Ikonostas nach den Stunden durchgeführt hatte, mit Priester Paul Elliott, Erzpriester Genadij von der Kirche des Moskauer Patriarchats in Manchester und Erzpriester Gregor vom Moskauer Patriarchat in Nottingham sowie Diakon Andrej Psarev. Nach der Liturgie hielt man einen Gebetsgottesdienst an die hl. Neumärtyrerin Großfürstin Elisabeth vor deren Reliquien in der Kirche, denn starker Regen verhinderte eine Prozession um die Kirche. Im Anschluss hatte Erzbischof Mark reichlich Gelegenheit zu Gesprächen mit verschiedenen Gemeindemitgliedern beim Mittagessen in der Kirche.

Später wurde er von Vater Paul zum Flughafen nach Manchester gebracht, von wo er nach London zurückflog. In London kam Erzbischof Mark gerade rechtzeitig zum Beginn der Vigil an. Priester Vladimir Vilgerts und Diakon Andrej Psarev zelebrierten die Vigil zum Fest der hll. Kaiserlichen Märtyrer in der

ihnen geweihten unteren Kirche der Londoner Kathedrale. Erzbischof Mark trat zur Litia und zum Polyeleos in die Mitte der Kirche und schloß dem Gottesdienst mit der Großen Doxologie ab. Angesichts des Patronatsfestes war die Kirche gut besucht. Später saß Erzbischof Mark noch mit dem Priester und dem Diakon sowie der Kirchenältesten und einigen Mitgliedern des Gemeinderates zum Abendessen zusammen.

Sonntag morgen wurde Erzbischof Mark um zehn Uhr am Eingang der Kirche mit Brot und Salz empfangen und nach den Eingangsgebeten in der Mitte der Kirche eingekleidet. Nach der sechsten Stunde kamen Erzbischof Elisey vom Moskauer Patriarchat und Erzpriester Thomas Hardy, Priester Vladimir Vilgerts, Priestermonch Gorazd und ein Priestermonch aus Vladivostok sowie der Protodiakon Dimitrij von Erzbischof Elisey und Diakon Andrej Psarev aus dem Altar und gemeinsam begannen sie die Liturgie. Beim Kleinen Einzug erhob Erzbischof Mark mit dem Segen des Bischofssynods den Priester Vladimir Vilgerts in den Stand eines Erzpriesters. Vater Vladimir war bereits 1990 zum Priester geweiht worden, hatte aber lange Jahre keine Auszeichnungen erhalten. Deshalb hatte Erzbischof Mark den Synod gebeten, ihn sofort zum Erzpriester erhöhen zu können. Da sich sehr viele Menschen in der Kirche versammelt hatten, reichten beide Erzbischöfe den Gläubigen die heiligen Gaben. In

seiner Predigt unterstrich Erzbischof Mark, dass der Zar Märtyrer Nikolaus 1917 von seinen Vertrauten zum Abdanken gezwungen wurde, wodurch der Untergang des blühenden Russischen Reiches besiegelt war. Danach wurde er von fast allen im Stich gelassen. Vor unlanger Zeit hatten ihm alle zugejubelt, wenn er irgendwo erschien, und jetzt wurde er von allen verlassen. Wir müssen daraus lernen, dass wir im Angesicht deutlicher Ungerechtigkeit nicht die Augen schließen dürfen und uns aus der Verantwortung stehlen, wie dies fast das ganze russische Volk tat. Solches Verhalten führt unweigerlich zum Verrat an Wahrheit und Gerechtigkeit. Die Leiden des russischen Volkes unter der Sowjetherrschaft waren eine logische Folgerung dieses Fehlverhaltens.

Nach der Liturgie folgte ein Gebetsgottesdienst mit Umzug um die Kirche und der Verlesung von vier Evangelientexten – zwei für die Märtyrer und zwei Auferstehungsevangelien.

Nach dem Gottesdienst begaben sich die sehr zahlreichen Gläubigen und die Geistlichen in den Gemeindesaal zu einem reichen Mittagessen. Danach fand die Allgemeine jährliche Gemeindeversammlung statt, bei der ein neuer Gemeinderat und die Revisionskommission sowie ein neuer Kassenwart gewählt wurden.

Die Sitzungen endeten kurz nach sechs Uhr abends, und um 6:30 wurde Erzbischof Mark, begleitet von Erzpries-

ter Vladimir Vilgerts und dessen Sohn, zum Flughafen gefahren, um nach München zurückzukehren.

DEUTSCHLAND

Patronatsfest in Buchendorf

Am 17./18. Juli 2011 hat das Frauenkloster sein Patronatsfest gefeiert. Trotz nasskalten Wetters haben es sich die Verehrer der hl. Märtyrernonnen – Großfürstin Elisabeth und Barbara – nicht nehmen lassen, sich zu ihrem Fest zu versammeln. Archimandrit Peter (Klitsch), Kleriker der griechischen orthodoxen Kirche in München und Priester Vitalij (German), der aus Samara angereist war, konzelebrierten Priestermonch Avramij (Dirks) in der Nachtwache. Der Empfang S. E., des hochwür-



digsten Erzbischofs Mark von Berlin und Deutschland sowie Großbritanniens fand am Morgen des 18. Juli um 6.30 Uhr statt. Ungeachtet seines Rückflugs spät nachts aus London erfreute er seine geistlichen Kinder durch sein Kommen zum Fest. Die Anwesenheit des hochgeehrten Protodiakons Georgij (Kobro) sowie des Diakons Nikolaj aus Australien, ließ während der Liturgie eine ganz besondere Atmosphäre aufkommen. Die feierliche Göttliche Liturgie endete mit einem Kreuzgang, der wetterbedingt selten stattfinden kann. Als das vierte Evangelium gelesen wurde, kamen die ersten Tropfen, doch da war die Wegstrecke bereits zurückgelegt.

Die Schwestern des Klosters

«...Gutes zu tun und mit andern zu teilen vergesst nicht...» (Hebr. 13, 16)

Am 19. Juli 2011 wurde bei uns im Buchendorfer Kloster auf Einladung S. E., des hochwürdigsten Erzbischofs Mark von Berlin und Deutschland sowie



London. Prozession: Erzpriester Wladimir, die Erzbischöfe Mark und Elisej.



Buchendorf. Kreuzprozession am Tag des Patronatsfestes.

Großbritannien, allen Vätern, den Mitbrüdern aus den verschiedenen orthodoxen Landeskirchen in München zum wiederholten Male ein Abendessen gegeben. Auch S. E., der hochwürdigste Weihbischof Sofian von Kronstadt (rumänische orthodoxe Kirche) nahm an der Zusammenkunft teil. Diese Abende, initiiert von unserem Vladyka, unter dessen weiser Führung die ihm anvertraute Eparchie wächst und sich entwickelt, zeichnen sich durch ihren freundlichen und väterlichen Charakter aus. Vladyka gibt allen orthodoxen Hirten in München die Möglichkeit, zusammenzukommen, brüderliche Verbindung untereinander zu pflegen, einander zu helfen und kennen zu lernen. Eine solch lebendige Verbindung mit einem Oberhirten zu abendlicher Zeit, wenn der Tag zur Neige geht und das Telefon nicht mehr so häufig klingelt, gibt die Möglichkeit, auch wichtige Fragen und Sachverhalte zu besprechen, auf die die Hirten, die in heterodoxer Umgebung leben, unweigerlich stoßen müssen.

Am 7./20. Juli flog Erzbischof Mark nach Hamburg. Hier wurde er von Erzpriester Josef Wowniuk abgeholt. Um 17:00 Uhr begann die Vigil zum Patronatsfest des Hl. Prokop von Ustjug. Sie

wurde von Priester Nikolai Wolper zelebriert mit dem Diakon Alexander Sokolov. Später kamen wegen eines Staus auf der Autobahn Priester Dimitrij Kalachev aus Bielefeld sowie der Protodiakon Sergij aus Karaganda in Kazachstan und Diakon Alexander aus Bielefeld dazu. Erzbischof Mark vollzog die Litia mit Brotweihe und ebenso trat er zum Polyeleos mit Verlesung des Evangeliums in die Mitte der Kirche, und er schloss die Vigil mit der Großen Doxologie ab.

Am Donnerstag, den 8./21. Juli wurde Erzbischof Mark um 09:30 vom Klerus am Eingang der Kirche empfangen. Er zelebrierte die Göttliche Liturgie mit den Erzpriestern Seraphim Korff aus Hannover und Josif Wowniuk, den Priestern Dimitrij Kalachev aus Bielefeld, Oleg Nikiforov aus Cloppenburg, Antonij Todorov, Vitalij Sazonov aus Bochum, Nikolaj Wolper, Protodiakon Sergij aus Karaganda, Diakon Alexander Sokolov aus Oldenburg und Diakon Alexander Stojanov aus Bielefeld.

Beim Kleinen Einzug der Liturgie zeichnete Erzbischof Mark Priester Antonij Todorov für seinen eifrigen und uneigennütigen Dienst mit dem Recht zum Tragen des goldenen Brustkreuzes aus und den Priester Nikolai Wolper mit dem Recht zum Tragen der Kamilavka.

Nach der Liturgie saß Erzbischof Mark mit den Geistlichen und Gemeindemitgliedern sowie Gästen beim Mittagessen im Garten beisammen und hatte reichlich Gelegenheit zum Gedankenaustausch.

Regensburg

Am Morgen des 11./24. Juli fuhr Erzbischof Mark nach Regensburg. Hier stand er in der Gemeinde zum Schutz der Allerheiligsten Gottesgebärerin der Göttlichen Liturgie vor, die von Priester Viktor



Regensburg. Vater Viktor wird mit dem goldenen Brustkreuz ausgezeichnet.

Wdowitschenko mit vier Diakonen aus Straubing zelebriert wurde. Während des Kleinen Einzugs zeichnete Erzbischof Mark mit dem Segen des Bischofssynods HH. Priester Viktor Wdowitschenko mit dem Recht zum Tragen des goldenen Brustkreuzes aus. Nach der Liturgie, bei der ein Diakon der Orthodoxen Kirche von Antiochien im Altar die Kommunion empfangt, während viele Gläubige ebenfalls zu den Heiligen Gaben hinzutreten, begab man sich in einen Pfarrsaal einer Nachbargemeinde. Hier wurde zunächst ein Mittagessen gereicht, und danach führten die Kinder der Gemeinde ein Schauspiel nach A.S. Puschkin auf. Dabei bewiesen die Kinder, wie eingehend sie sich in der Gemeindeschule mit der russischen Sprache und dem Gesang vertraut gemacht hatten.

HEILIGES LAND

Am 1. August flog Erzbischof Mark nach Jerusalem. Hier führte er eine kleine Pilgergruppe aus England nach dem



Nicht schlechter als im Bolschoj Theater!



Buchendorf. Abendessen für den orthodoxen Klerus Münchens.

gewöhnlichen Programm unserer Pilgerfahrten. Am 3. und 4. August zelebrierte Erzbischof Mark die Gottesdienste zum Patronatsfest der Kirche der hl. Apostelgleichigen Maria Magdalena in Gethsemane. In der Nacht vom Freitag zu Sonnabend, den 5. und 6. August waren die Pilger bei der Göttlichen Liturgie in der Grabeskirche zugegen. Erzbischof Mark zelebrierte gemeinsam mit dem arabischen Erzbischof Theodosios von Sebaste vom Patriarchat Jerusalem, so daß viele Partien der Liturgie in kirchenslavischer Sprache zu hören waren.

In Galiläa besuchte die Gruppe eine auch für Erzbischof Mark neue Stelle, nämlich die griechisch-römische Stadt Susita oder Hippos auf einem Berg etwa 350 m über dem See Genezareth. Diese Stadt am Fuße der Golan-Höhen gehörte zur Dekapolis, und man kann annehmen, daß unser Herr sie im Matthäusevangelium erwähnt: "Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein" (Mt 5, 14). Hier sind ganze Straßenzüge erhalten mit einer großen Zahl von Kirchen, die bis hin zu den Ikonen-Wänden in ein Meter Höhe erhalten sind. In einer dieser Kirchen zelebrierte Erzbischof Mark mit den Pilgern den Abendgottesdienst.

DEUTSCHLAND

Am 27. Juli/ 9. August feiert die Orthodoxe Kirche den Gedenktag des Hl. Großmartyrers und Heilers Panteleimon.



Jerusalem. Liturgie in der Grabeskirche.

An diesem Tag fand das Altarfest der Kölner Kirche statt, die zu Ehren dieses Heiligen geweiht wurde. Sowohl die Nachtwache, als auch die Göttliche Liturgie wurden von Bischof Agapit von Stuttgart geführt, wobei der Vorsteher der Gemeinde Priester Andrej Ostapchuk, die Priester Alexander Kalinskij, Priester Arkadij Dubrovnik und Priester Mladen (Janic) aus der Kölner Gemeinde der Serbischen Orthodoxen Kirche, so wie Diakon Georgij Seibel, Diakon Alexander Stojanov und Diakon Alexander Sokolov mitzelebrierten. Rote Gewänder, Glockengeläut und Brot und Salz, womit Vladyka empfangen wurde, hoben die besondere Feierlichkeit des Festes hervor. Ungeachtet dessen, dass

das Patronatsfest auf einen Arbeitstag fiel, hatten viele Kölner Gemeindemitglieder und Gäste, die aus anderen deutschen Gemeinden angereist waren, das Glück, am feierlichen Gottesdienst teilnehmen zu dürfen und danach die gemeinsame Freude beim Festessen zu teilen.

In eben diesem Jahr wurde das Altarfest zu einem besonders wichtigen Tag für unsere Gemeinde und wohl für die ganze Diözese. Der Grund hierfür waren zwei freudige Ereignisse: einerseits ein unerwartetes und andererseits ein lang ersehntes für die ganze Gemeinde. Eine sehr schöne Überraschung war die Auszeichnung des Gemeindevorstehers Vaters Andrej Ostapchuk, der von nun an eine Kamilavka tragen darf. Bei der Auszeichnung von Vater Andrej hielt Vladyka Agapit eine rührende Rede, wobei er davon sprach, wie schwierig und verantwortungsvoll der Dienst Gottes vor dem Altar ist und wie schwierig es ist, diesen mit einer weltlichen Arbeit zu verbinden, er jedoch auch darauf hinwies, dass auch nicht nur eine einzige Bemühung des Priesters und Vorstehers unbemerkt bleibt. Ein Symbol hierfür sei eben diese Auszeichnung, die Vater Andrej erhalten hat. Ebenfalls bemerkte Vladyka, dass die dem Vorsteher übergebene Auszeichnung eine wirklich große Freude für jedes einzelne Gemeindemitglied ist.

Zu einem weiteren wichtigen Ereignis – einem lang ersehnten und deshalb besonders bewegenden – wurde die Diakonsweihe des Lektors Kyrill (Kreps). Als wir einige Tage zuvor erfahren hatten, dass die Weihe am Tag des Patronatsfes-



Susita (Das antike Hippos der Dekapolis). In den Ruinen einer byzantinischen Kirche.



Köln. Die erste Ektenie (Fürbitte) des neuen Diakons Kyrill Kreps.



Priester Andrej Ostapchuk wurde mit der Kamilavka ausgezeichnet.

tes stattfinden könnte, beteten wir zu Gott, dass dieses Ereignis ohne Schwierigkeiten ablaufen möge. Besondere Aufregung und Anspannung waren schon am Vorabend der Diakonweihe auf den Gesichtern der Diakonkandidaten selbst und natürlich seiner Frau bemerkbar. Alles verlief wie geplant: bei der sechsten Stunde wurde der Lektor Kyrill zum Subdiakon erhoben und bei der Göttlichen Liturgie unter mehrfachem Aufruf „Axios!“ zum Diakon geweiht. Zum Abschluss des Gottesdienstes las der neu geweihte Vater Diakon Kyrill, zum ersten Mal im Leben im Diakongewand, seine erste Ektenie. Da seine Stimme aber sehr klangvoll, sicher und ausgeglichen klang, konnte man wohl annehmen, dass er vorher wahrscheinlich doch etwas geubt hatte.

Die Predigt von Bischof Agapit war der Vita des Himmlischen Schutzheiligen, des Hl. Großmartyrers und Heilers Panteleimon gewidmet, sowie einer detaillierten Erzählung über das Wesen seiner Glaußenstat, mit der er die Heiligkeit vor dem Angesicht unseres Gottes Jesus Christus erreicht hat. Außerdem sprach Vladyka über die Geschichte des Diakondienstes, über seinen besonderen Platz und die besondere Wichtigkeit in der Kirche, über die Verantwortung, die dem Diakon und seiner Familie auferlegt wird, und gratulierte natürlich Vater Diakon Kyrill und seiner gesamten Kirche im Heim („домашняя церковь“), wobei er ihnen viele Jahre und einen ehrenhaften Dienst vor Gott und Seiner Kirche wünschte. Nach der Weihe wurde Vater Diakon Kyrill in das Münchner Kloster des Ehrwürdigen Hiob von

Pochaev geschickt, wo er im Lauf der nächsten 40 Tage zelebrieren wird. Und wir wiederum werden uns langsam daran gewöhnen, dass die Gottesdienste in unserer Gemeinde von nun an mit einem Diakon geführt werden. Und das heißt, dass sie noch schöner und feierlicher werden!

Magd Gottes Svetlana

Am 16. und 17. August führte Erzbischof Mark den Vorsitz bei der **ordentlichen Sitzung der Übersetzungskommission**, die von der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland eingesetzt wurde. Die Kommission tagte dieses Mal im Frauenkloster der hl. Elisabeth in Buchendorf und arbeitete weiter am Text der Taufe.

Weihe im Kloster des hl. Hiob in München

Am Samstag, den 13. August weihte Erzbischof Mark während der Liturgie Monch Kornilij (Litvitschenko), einen unserer Mitbrüder des Klosters zum Mönchsdiakon. V. Kornilij ist 2004 ins Kloster eingetreten, bekam 2009 mit der Weihe zum Rassophor-Mönch den Namen Kyprian und beendete 2010 erfolgreich das Moskauer Geistige Seminar des Sretenskij-Klosters.

Am 18. August reiste Erzbischof Mark nach **Baden-Baden**. Hier war er am Abend bei der Vigil zum Patronatsfest der Christi-Verklärungs-Kirche zugegen und zelebrierte am folgenden Tag, den 6./19. August die Göttliche Liturgie. Mit ihm zelebrierten Erzpriester Miodrag Glisic, Erzpriester Evgenij Skopinzev, Priester Alexander Spuling und die Diakone Georgij Seibel und Alexij Lemmer. Nach der Liturgie und der Weihe der Weintrauben und anderen Früchte machte man eine Prozession um die Kirche mit Verlesung von vier Evangelientexten auf jeder Seite des Gotteshauses. Wie immer bewirtete die Gemeinde alle Gläubigen mit einem festlichen Mahl, und Erzbischof Mark berichtete aus dem Leben der Kirche und unterwies die Gläubigen in Fragen ihres Alltagslebens. Auch besuchte er abschließend die Gemeindeschule unweit der Kirche.

Am Sonntag, den 8./21. August, weihte Erzbischof Mark in der Kathedrale in München den unlangst zum Diakon geweihten Alexej Lemmer zum Priester. Danach zelebrierte der junge



Im Münchner Kloster wird der neugeweihte Mönchsdiakon Kornilij eingekleidet.

Priester täglich die Gottesdienste im Kloster des hl. Hiob von Pocaev in München und in der Kathedrale sowie im Frauenkloster in Buchendorf.

ENGLAND

Am Freitag, den 26. August, flog Erzbischof Mark von München nach London. Hier konferierte er am späten Nachmittag mit Erzpriester Vladimir Vilgerts und der Kirchenältesten. Danach hatte er eine Besprechung mit Gemeindemitgliedern, die sich um die Ausmalung der Kirche bemühen wollen. Am Abend zelebrierte er mit Vater Vladimir in der Kirche des Entschlafens der Allerheiligsten Gottesgebärerin einen Gebetsgottesdienst an die Allerheiligste Gottesgebärerin mit dem Akathist.

Am Sonnabend Vormittag übertrug Erzbischof Mark eine größere Zahl von Reliquien in ein neues Reliquiar, das die Londoner Gemeinde unlangst erworben hatte. Dabei halfen ihm Erzpriester Vladimir und Hypodiakon Alexander Shadrin, der dieses Reliquiar in Moskau bestellt hatte.

Im Laufe des Tages hatte der Erzbischof eine Reihe weiterer Begegnungen in Angelegenheiten der Londoner Gemeinde.

Nachmittags um fünf Uhr begann die Vigil zum Patronatsfest der Kirche zum Entschlafen der Allerheiligsten Gottesgebärerin. Erzpriester Vladimir Vilgerts zelebrierte die Vigil mit dem Diakon Vadim, der von Erzbischof Elisej für diese Gottesdienste von der Londoner Gemeinde des Moskauer Patriarchats

abgestellt war. Weiter konzelebrierten mit Erzbischof Mark, der zur Litia und zur Verlesung des Festtags-Evangeliums in die Mitte der Kirche trat und den Gottesdienst mit der Großen Doxologie abschloß, Priestermonch Gorazd von der Orthodoxen Kirche Polens und Priester Paul Elliott aus Birkenhead bei Liverpool. Später gesellte sich dazu noch der Abt David aus Kanada von der Orthodoxen Kirche in Amerika.

Am Sonntag morgen wurde Erzbischof Mark um 10:00 Uhr feierlich am Eingang der Kathedrale von allen versammelten Geistlichen empfangen. Nach Verlesung der Eingangsgebete wurde er in der Mitte der Kirche von zwei Hypodiakonen eingekleidet. An diesem Feiertag zelebrierten mit dem Erzbischof Erzpriester Thomas Hardy, Erzpriester Milun Kostic von der Serbischen Kirche, Abt David, Erzpriester Vladimir Vilgerts, Priestermonch Gorazd und Priester Paul Elliott sowie Diakon Vadim. Erzpriester Peter Bauk war durch Krankheit verhindert. Die Kirche war an diesem Festtag so voll, daß Erzbischof Mark später sagte, er hatte Angst, daß die Kirche nicht alle Gläubigen werde fassen können. Vor allem erregte die große Zahl von jungen Familien mit Kindern die Aufmerksamkeit des Bischofs. Den Gläubigen wurden die Heiligen Gaben aus zwei Kelchen gereicht, aber trotzdem dauerte die Kommunion geraume Zeit.

Nach dem Gottesdienst wurde ein Gebetsgottesdienst an die Allerheiligste Gottesgebärerin mit Prozession um die Kirche und Verlesung von vier Evangelien-Texten an den vier Seiten der Kirche vollzogen. Schließlich nahm die ver-

sammelte Festgemeinde im Refektorium ein reichhaltiges Mahl zu sich, das von der Schwesternschaft zubereitet war. Während des Essens hielten Erzpriester Vladimir Vilgerts, Hypodiakon Alexander Shadrin, die Kirchenälteste und schließlich Erzbischof Mark kurze Ansprachen, in denen vor allem die Freude über den regen Besuch des Gottesdienstes und das Wachsen der Gemeinde thematisiert wurden.

Am Nachmittag wurde Erzbischof Mark von Gemeindemitgliedern zum Flughafen gebracht, um nach München zurückzuflogen.

HEILIGES LAND

Am 1. September flog Erzbischof Mark nach Jerusalem. Am folgenden Tag, Freitag, den 2. September, empfing er zusammen mit dem Leiter der Geistlichen Mission, Archimandrit Tichon, und den beiden Äbtissinnen unserer Klöster, den Ersthierarchen der Russischen Auslandskirche, Metropolit Hilarion. Als sie in Jerusalem eintrafen, wurde der Ersthierarch mit Glockengeläut und dem Aufgebot aller Nonnen in dem Frauenkloster auf dem Olberg festlich empfangen. Ihm wurde die Mantia angezogen, und er schritt mit dem gesamten Gefolge in die Kirche, wo er die Anwesenden begrüßte und vom Leiter der Geistlichen Mission, Archimandrit Tichon, Namen der Russischen Geistlichen Mission in Jerusalem begrüßt wurde.

Am Sonnabend Abend zelebrierte Metropolit Hilarion mit einigen Priestern die Vigil im Kloster der heiligen Maria Magdalena in Gethsemane, während Erzbischof Mark die Vigil im Kloster auf dem Olberg feierte.

Um 7:00 Uhr wurde Metropolit Hilarion in der Kirche der heiligen Maria Magdalena festlich empfangen und in der Mitte der Kirche eingekleidet. Während der dritten Stunde weihte er den Absolventen des Priester-Seminars im Moskauer Sretenskij-Kloster, den rassophoren Monch Ilarion, zum Lektor. Dieser hatte sein Studium im Priesterseminar mit dem Segen von Erzbischof Mark begonnen und abgeschlossen und war von diesem bereits seit längerer Zeit für den Dienst in Jerusalem vorgesehen. Die Göttliche Liturgie zelebrierte Metropolit Hilarion gemeinsam mit Erzbischof Mark und den Leitern der beiden Russischen



Geistlichen Missionen in Jerusalem, Archimandrit Isidor und Archimandrit Tichon, sowie mehreren Priestern und Diakonen.

Am Ende der Liturgie, während der Predigt von Metropolit Hilarion, traf der Patriarch von Jerusalem, seine Seligkeit Theophilus, mit den Metropoliten Aristarchos und Isichij (Hesychios) und zwei Priestern, im Kloster ein. Er wurde von Erzbischof Mark am Eingang der Kirche begrüßt und in den Altar geleitet. Nach dem Abschluss der Predigt von Metropolit Hilarion begrüßte der Patriarch den Ersthierarchen der Russischen Auslandskirche mit einer ausführlichen Ansprache, die von Erzbischof Mark sofort ins Russische übersetzt wurde. Metropolit Hilarion antwortete mit Dankesworten auf die Begrüßung. Der Patriarch überreichte ihm eine wertvolle griechische Panagia (Enkolpion). Nach Abschluss der Liturgie begaben sich der Patriarch und die versammelten Bischöfe und Priester in die Gemächer von Erzbischof Mark in Gethsemane, um hier einen arabischen Kaffee zu sich zu nehmen und einen ersten Gedankenaustausch zu haben. Danach verabschiedete sich der Patriarch mit seiner Begleitung, während Metropolit Hilarion und Erzbischof Mark mit den versammelten

Geistlichen und einer großen Pilgergruppe aus Australien mit den Schwestern im Refektorium des Klosters zum Mittag aßen.

Am Sonntagabend nach dem Abendgottesdienst gaben Archimandrit Tichon und Äbtissin Moisseia in deren Gemächern auf dem Olberg einen Empfang für Metropolit Hilarion. Hierzu erschienen wiederum Patriarch Theophilus mit den Metropoliten Aristarchos und Isichij, sowie Erzbischof Mark, die beiden Leiter der Russischen Geistlichen Missionen in Jerusalem, Archimandrit Isidor und Archimandrit Tichon, die Äbtissinnen der drei russischen Klöster in Jerusalem Moisseia, Georgija und Elisabeth. Bei einem von den Schwestern des Klosters zubereiteten schmackhaften Abendessen führten die versammelten Geistlichen ausführliche Gespräche über eine große Bandbreite verschiedener kirchlicher und geistlicher Fragen. Das Gespräch hatte einige besonders interessante und aktuelle Themen, da Patriarch Theophilus am Abend zuvor von einer Begegnung der östlichen Patriarchen in Istanbul zurückgekehrt war und einige Punkte aus dem Themenkreis dieser Zusammenkunft mitteilen konnte.

Am Montag, den 5. September, stattete Metropolit Hilarion in Begleitung von Erzbischof Mark und Archimandrit Tichon dem Patriarchen von Jerusalem Theophilus in dessen Residenz einen Höflichkeitsbesuch ab. Hier besprachen sie nochmals eine Reihe aktueller kirchlicher Fragen, und der Patriarch lud den Ersthierarchen des Russischen Auslandskirche ein, in der Grabeskirche zu zelebrieren, wann er dies für richtig halte.

Am Montagabend zelebrierte Erzbi-

schof Mark im Skit des hl. Chariton in Fara den Abendgottesdienst und das Apodipnon. Danach schor er den rassophoren Mönch Ilarion zum Mönch in der kleinen S'chima mit dem Namen Isichij. Der Erzbischof übernachtete in dem Kloster und feierte hier am folgenden Morgen den Mitternachtsgottesdienst, Morgengottesdienst und die Göttliche Liturgie. Hierbei wurde er von dem Mönch und Hypodiakon Filaret aus dem Münchener Kloster des hl. Hiob von Pocaev unterstützt, der für mehrere Wochen in Fara weilte.

An den folgenden Tagen zelebrierten die beiden Hierarchen die Gottesdienste in den beiden Frauenklöstern in Jerusalem. Metropolit Ilarion zelebrierte an einem der Tage auch in der Mädchenschule in Bethanien. Während des Tages nutzten die beiden Bischöfe immer wieder die Möglichkeit zum Gedankenaustausch über anstehende kirchliche Fragen.

Am Donnerstag, den 8. September, verabschiedete sich Erzbischof Mark von Metropolit Ilarion und reiste nach München zurück, während der Ersthierarch noch bis zum folgenden Dienstag in Jerusalem blieb und dort besonders zum Namenstag von Äbtissin Moisseia am Sonnabend, den 10. September, zugegen war und auf dem Olberg zelebrierte.

Erzbischof Mark feierte dagegen am Freitag und Sonnabend, den 10. September, mit der Bruderschaft des hl. Hiob von Pocaev in München deren Patronatsfest.



DEUTSCHLAND

Am Sonntag, den 11. September/ 29. August, dem Fest der Enthauptung des hl. Johannes des Täufers, war Erzbischof Mark zur Grundsteinlegung einer rumänischen Kirche mit Kirchenzentrum in **München-Aubing** eingeladen, zu welcher der rumänische Patriarch Daniel eingeladen war. Da Erzbischof Mark aber wegen seiner Reisen seit mehreren Wochen nicht in seiner Kathedrale zelebriert hatte, und in der Folge wegen der bevorstehenden Reise mit der Wundertätigen Ikone von der Wurzel von Kursk nach Kasachstan und Kursk auch mehrere Sonntage nicht dort sein würde, hielt er es aus pastoralen Gründen nicht für angezeigt, seine Kathedrale zu verlassen. Daher hatte er schon im Voraus seine rumänischen Amtsbrüder um Verzeihung gebeten und angekündigt, dass sein Vikarbischof, S.E. Agapit von Stuttgart, an seiner Stelle an der Liturgie teilnehmen würde. Der Erzbischof selbst fuhr am frühen Morgen nach Aubing, um den Patriarchen bei seiner Ankunft zu begrüßen und nochmals um Verzeihung für sein Fernbleiben zu bitten. Vor der Ankunft des Patriarchen hatte er Gelegenheit, mit den anderen orthodoxen Bischöfen in Deutschland zu sprechen - dem griechischen Metropoliten Augustinos, dem rumänischen Metropoliten Seraphim und Bischof Sofian, dem russischen Erzbischof Feofan, dem serbischen Bischof Konstantin und mehreren rumänischen Bischöfen aus Rumänien und Frankreich. Nach Eintreffen des Patriarchen Daniel wurde Erzbischof Mark von Metropolit Seraphim sofort zum Patriarchen gerufen. Er wechselte einige Worte mit ihm, in denen er vor allem Erfolg für die Entwicklung der rumänischen Gemeinde in München wünschte, um sich sodann zu verabschieden und auf den Weg in seine Kathedrale zu begeben. Bischof Agapit nahm in Vertretung von Erzbischof Mark an der Göttlichen Liturgie und Grundsteinlegung der rumänischen Kirche teil.

Am Samstag, dem 4./17. September fuhr Erzbischof Mark nach der Liturgie im Kloster des hl. Hiob von Pochaev in München mit drei Brüdern des Klosters - Monchsdiakon Kornilij, Rasophor Philemon und Novize Alexander Scheiermann - mit dem Auto nach **Wiesbaden**. Dorthin war am Morgen dieses Tages die Wundertätige Kursker Gottesmutterikone „von der Wurzel“ in Begleitung



Wiesbaden. Auszeichnung des Priesters Alexander Zajcev mit dem goldenem Kreuz.

von Priester Aleksandr Ancutin und Diakon Nikolaj Ol'chovskij gekommen. Am Abend zelebrierten Priester Aleksandr Zajcev und Priester Aleksandr Ancutin die Nachtwache zum Altarfest in der Kirche zu Ehren der hl. gerechten Elisabeth, der Mutter des hl. Johannes des Vorläufers. Erzbischof Mark vollzog die Litia und trat zum Polyeleos mit Bischof Agapit und den versammelten Priestern aus dem Altarraum heraus, um das Auferstehungsevangelium zu verlesen, und Bischof Agapit führte den Gottesdienst ab der Großen Doxologie. Am Sonntagmorgen empfing die Geistlichkeit Erzbischof Mark um 9.30 Uhr am Kircheneingang und bekleidete ihn nach den Eingangsgebeten in der Mitte der Kirche. Vladyka vollzog die Göttliche Liturgie gemeinsam mit Bischof Agapit, den Priestern Aleksandr Zajcev, Slavomir Ivanjuk, Aleksandr Ancutin, Arkadij Dubrovin, Boris Zdrobau sowie dem Diakon Nikolaj Ol'chovskij, dem Monchsdiakon Kornilij und dem Diakon Georgij Seibel. Beim kleinen Einzug zeichnete

Erzbischof Mark Priester Aleksandr Zajcev mit dem Recht aus, das goldene Brustkreuz tragen zu dürfen. In Anbetracht der großen Anzahl der Gläubigen wurde die Hl. Kommunion aus drei Kelchen gespendet. Im Anschluss an die Liturgie fand mit der Wundertätigen Kursker Gottesmutterikone „von der Wurzel“ und einer Ikone der hl. gerechten Elisabeth ein Kreuzgang um die Kirche statt. Nach Beendigung des Gottesdienstes lud die Gemeinde alle Anwesenden zu einem festlichen Mittagessen ein im Zelt neben dem Gemeindehaus. Wie schon in der Kirche, so reichte auch im Zelt der Platz nicht aus für alle, die am Festgottesdienst teilgenommen hatten und viele mussten mit einem Platz außerhalb vorlieb nehmen. Als erster richtete Bischof Agapit ein Grußwort an die Gemeindeglieder, anschließend Priester Aleksandr Zajcev und abschließend Erzbischof Mark. Nach dem offiziellen Teil des Festes besprach Erzbischof Mark mit Vater Aleksandr und dem Kirchenältesten einige Fragen des Gemeindelebens.



Wiesbaden am Patronatsfest.



Wiesbaden. Prozession.

Gegen Abend fuhr Erzbischof Mark mit seinen Begleitern zum Frankfurter Flughafen, um von dort aus nach Kasachstan zu fliegen. Der Delegation, die Vladyka auf dieser Reise mit der Wundertätigen Ikone begleitete, gehörten Erzpriester Sergej Manoškin, Priester Boris Zdrobau, Priester Aleksandr Ančutin, Diakon Nikolaj Ol'chovskij aus den USA, Mönchsdiakon Kornilij, Rasophor Philemon sowie der Novize Alexander Scheiermann an. Zum Flughafen kam eine Gruppe von Gemeindegliedern aus Wiesbaden gefahren sowie die Schwestern des Buchendorfer Frauenklosters, um die wundertätige Ikone zu verehren. Um 20.00 Uhr (um Mitternacht nach kasachischer Zeit) war der Abflug. Um 6.00 Uhr Ortszeit (2.00 Uhr nach deutscher Zeit) landete das Flugzeug auf dem Flughafen von Astana in Kasachstan.

Die Kursker Gottesmutterikone „von der Wurzel“ wurde in die Hauptstadt von Kasachstan überbracht

KASACHSTAN

Die Kursker Ikone der Gottesmutter in der Hauptstadt von Kasachstan

Am Morgen des 19. September wurde die Wundertätige Ikone am Eingang in die Bischofskirche zur Entschlafung der Gottesmutter in der Hauptstadt empfangen von Metropoliten Aleksandr von Astana und Kasachstan (Oberhaupt des Metropolitenkreises der Russischen Orthodoxen Kirche in der Republik Kasachstan), von Metropoliten Serafim von Boržom und Bakurien (Georgische Orthodoxe Kirche), Erzbischof Antonij von Ural'sk und Gur'ev,

Erzbischof Elevation von Čimkent und Akmolinsk, Bischof Anatolij von Kostanaj und Petropavlovsk, Bischof Lazar' von Narva und Pričud'e, Bischof Gennadij von Kaskelen (Vikarbischof der Eparchie von Astana und Leiter der Synodalangelegenheiten des Metropolitenkreises), Bischof Sebastian von Karaganda und Šachtinsk, Bischof Filaret von Novaja Kachovka und Geničevsk (Ukrainische Orthodoxe Kirche MP), Archimandrit Sergij (Karamyšev) (Dekan des Dekanats von Astana), von Erzpriester Valerij Zacharov (Dekan der Stadtkirchen von Almata), Erzpriester Sergij Snopkov (Dekan der Kirchen der Stadt Petropavlovks), von Geistlichen aus der Eparchie von Boržom, und von Klerikern aus Astana, Almata und anderen Eparchien des Metropolitenkreises der Russischen Orthodoxen Kirche in der Republik Kasachstan.

Unter dem Gesang des Troparions „Als unüberwindliche Mauer...“ wurde das wundertätige Heiligtum hineingetragen bis unter das Kuppelgewölbe der Kathedrale und auf einem mit Blumen geschmückten Pult niedergelegt. Nach dem Empfang der Ikone begann die Göttliche Liturgie, der Metropoliten Aleksandr vorstand. Mit ihm konzelebrierten die Erzherren, die zu Gast dort weilten, Bischöfe aus dem Episkopat des Metropolitenkreises und Geistlichkeit aus den verschiedenen Eparchien Kasachstans.

Am Gottesdienst nahm auch Igumenija Rafaila (Vasilenko), Vorsteherin des Frauenklosters der Stadt Astana zu Ehren der Gottesmutterikone „Взыскание погибших“ mitsamt der Schwesternschaft des Klosters teil. Um das große Heiligtum zu verehren, waren zahlreiche Gläubige aus verschiedenen Städten und Dörfern des Landes gekommen.

Nach Beendigung der Liturgie wurde ein Kreuzgang mit der Wundertätigen Ikone abgehalten.

Vor Beginn des Kreuzgangs verlas Metropolit Aleksandr ein Grußwort des Heiligsten Patriarchen Kyrill von Moskau und der ganzen Rus' anlässlich der Überbringung der Wundertätigen Kursker Gottesmutterikone „von der Wurzel“ nach Kasachstan, begrüßte anschließend alle Anwesenden und gratulierte ihnen mit eigenen Worten. Die Ansprache des Metropoliten Ilarion von Ostamerika und New York, des Ersthierarchen der Russischen Auslandskirche, an die orthodoxen Gläubigen von Kasachstan verlas Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland samt Großbritannien.

Nach Abschluss des Gottesdienstes weihten Metropolit Aleksandr zusammen mit den Erzherren, die dort zu Gast weilten, neben der Kathedrale zur Entschlafung der Gottesmutter den Bauplatz und den Grundstein für ein administratives und geistlich-kulturelles Zentrum für den Metropolitenkreis Kasachstan, das den Namen der hl. apostelgleichen Kirill und Method tragen wird und das eine Kirche zu Ehren der Gottesmutter von Astana beherbergen soll. In Anwesenheit der Geistlichkeit und zahlreicher Gläubigen wurde eine Urkunde über die Weihe des Grundsteins verlesen, die dann vom dortigen Metropoliten und den an den Festlichkeiten teilnehmenden Erzherren unterzeichnet wurde. Das Dokument wurde in eine Metallkapsel gelegt, die bei der Grundsteinlegung für das Fundament des zu errichtenden Zentrums Verwendung finden wird. Den ganzen Tag über wurden von der Geistlichkeit der Hauptstadtkirchen in der Kathedrale zur Entschlafung der Gottesmutter vor der Wundertätigen Kursker Gottesmutterikone „von der Wurzel“ Bittgottesdienste mit Akathist abgehalten. Tausende von orthodoxen Gläubigen konnten das große Heiligtum der Orthodoxie verehren, Tröstung und geistliche Stärkung empfangen. Zur Erinnerung an den Aufenthalt der Wundertätigen Ikone in Astana und als Zeichen des Segens durch das Oberhaupt des Metropolitenkreises erhielten die Pilger Bildchen mit der Abbildung der Wundertätigen Ikone.

Die Wundertätige Ikone in Karaganda

Nach dem Empfang der Kursker Ikone

„von der Wurzel“ in der Kathedrale der Stadt Karaganda zur Einführung der Gottesmutter in den Tempel, der Hauptkirche der Eparchie von Karaganda, begann am 20. September um 9 Uhr morgens die Göttliche Liturgie, der Metropolit Aleksandr von Astana und Kasachstan vorstand. Mit dem Metropoliten konzelebrierten Metropolit Serafim von Boržom und Bakurian (Georgische Orthodoxe Kirche), Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland samt Großbritannien, Erzbischof Antonij von Ural'sk und Gur'ev, Erzbischof Eleverij von Čimkent und Akmolinsk, Bischof Anatolij von Kostanaj und Petropavlovsk, Bischof Lazar' von Narva und Pričud'e, Bischof Maksim von Barnaul und Altaj, Bischof Sebastian von Karaganda und Šachtinsk (regierender Bischof der Eparchie von Karaganda), Erzpriester Michail Patrikeev (Dekan des Dekanats von Karaganda), Erzpriester Aleksandr Kiselev (Vorsteher der Kathedrale zur Einführung der Gottesmutter / Karaganda), Archimandrit Petr (Goroško) (geistlicher Vater des Frauenklosters zur Geburt der Gottesmutter / Karaganda), Erzpriester Aleksandr Ugo'kov (Dekan des Dekanats von Abaj), Leiter verschiedener Abteilungen der Metropolie, Geistlichkeit der Eparchie von Karaganda und Gastkleriker aus der Eparchie von Boržom (Georgische Orthodoxe Kirche). Am Gottesdienst nahm auch Igumenija Sebastiana (Šukova), Vorsteherin des Frauenklosters der Stadt Karaganda zu Ehren der Geburt der Allheiligen Gottesgebärerin mitsamt der Schwesternschaft des Klosters teil. Um das große Heiligtum zu verehren waren Gläubige aus verschiedenen Städten und Dörfern des Umkreises von Karaganda gekommen. Während des Gottesdienstes wurden – wie bereits am Vortag beim Gottesdienst in Astana – die Grußworte des Heiligsten Patriarchen Kyrill von Moskau und der ganzen Rus' sowie des Metropoliten Ilarion von Ostamerika und New York, des Ersthierarchen der Russischen Auslandskirche an die orthodoxen Gläubigen von Kasachstan anlässlich der Überbringung der Kursker Gottesmutterikone „von der Wurzel“ nach Kasachstan verlesen. Am Ende des Gottesdienstes wandten sich Metropolit Aleksandr, Erzbischof Mark und Bischof Sebastian mit Gratulationsworten an die Gemeindeglieder und die zahlreichen Pilger. Den ganzen Tag über wurden von der Geistlichkeit der Eparchie von Karaganda in der Kathedrale zur Einführung der

Gottesmutter vor der Wundertätigen Gottesmutterikone Bittgottesdienste mit Akathist abgehalten. Tausende von orthodoxen Gläubigen konnten das große Heiligtum der Orthodoxie verehren. Zur Erinnerung an den Aufenthalt der Wundertätigen Ikone in Karaganda erhielten die Pilger Ikonenbildchen. In der zweiten Tageshälfte weihte das Oberhaupt des Metropolitankreises zusammen mit den Erzherren, die an den Festlichkeiten teilnahmen, den Bauplatz, das Kreuz und den Grundstein für eine Hauptkirche im Namen der Leben schaffenden Dreieit und des Bekennermonches Sebastian, des Starez von Karaganda. Es ist geplant, dass die neue Kirche einmal die Hauptkirche der Eparchie von Karaganda sein wird. Nach Beendigung des Weihegottesdienstes besuchten die Erzherren den Ort, an dem der fromme Starez Sebastian gewirkt hat: das Frauenkloster zur Geburt der Gottesgebärerin in Michajlovka. Nach Gebet und Verehrung der Heiligtümer waren die Gäste noch mit der Vorsteherin Igumenija Sebastiana (Šukova) und den Schwestern des Klosters zusammen, besichtigten das Gelände und die Bauten des Klosters sowie die Gedenkhalle des Bekennermonches.■

Mit dem Segen S.E. Mark,
Erzbischof von Berlin und
Deutschland wurde von
Protodiakon G. Kobro
ein privates

KIRCHENHISTORISCHES MUSEUM und ARCHIV DER RUSSISCHEN EMIGRANTEN IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH gegründet.

Für dieses Museum/Archiv
bitten wir um alte russische Do-
kumente, Druckerzeugnisse
und Aufnahmen/ Photos aus
dem 19. bzw. 20. Jhd., sowie
um alte russische oder von
Emigranten der Nachkriegszeit
gefertigte Gebrauchsgegen-
stände, Kirchengerät u.a.m.
Vergelt's Gott!

(Falls erforderlich können die
Gegenstände nach Vereinbarung
erworben werden)

Kontaktadresse:

Protodiakon Dr. Georg Kobro
Am Moosfeld 20 Untermühlhau-
sen
D - 86929 Penzing
Tel. 08191 - 84 84 Fax 08191 -
80 291

Treffen der Sonntagsschulen Maria Porudominskaya

Vom 1. bis zum 3. Oktober wurde, mit dem Segen von Priester Andrej Ostapchuk, von den Lehrern des Kinder- u. Jugendzentrums der Kirche des Heiligen Großmartyrers und Heilers Panteleimon in Köln eine dreitägige Pilgerfahrt für Schüler der mittleren und höheren Klassen in die Städte Bad Ems, Wiesbaden und Darmstadt organisiert. Ebenfalls hatten sich der Gruppe die wagemutigsten Kleinen mit der größten Ausdauer angeschlossen. Ziel der Fahrt waren nicht nur die Besichtigung von einzigartigen russischen Kirchen und die Erforschung der Vita der Heiligen Kaiserlichen Leidensdulder, besonderer Seiten der russischen Geschichte, sondern auch die Bekanntschaft mit Pädagogen und Schülern von Schwester-Gemeinden der deutschen Diözese, der Dialog und der Erfahrungsaustausch.

Am Samstagmorgen, den 1. Oktober, kam eine große Gruppe von Kindern, Lehrern und Eltern aus Köln in Bad Ems an. Die Leiterin der Sonntagsschule in Bad Ems, Maria Berens, und ihre Schüler hatten sich im Gemeindehaus versammelt, um die Gäste zu empfangen und zwei Tage an ihrer Seite zu verbringen. Damit alle einen Schlafplatz fanden, hatten die Kölner Luftmatratzen und Schlafsäcke mitgenommen. Als erstes besuchten die Pilger die Kirche der Heiligen Kaiserin und Märtyrerin Alexandra, verneigten sich vor dem Kreuz in Verbindung mit dem Fest der Kreuzerhöhung und hörten sich die Erzählung von Alexander Schmidt, dem Kirchenältesten der Bad Emser Gemeinde, über die Bau- u. Dekorationsgeschichte der Kirche an. Dank des warmen und sonnigen Wetters waren alle Möglichkeiten zum Durchführen des geplanten, sehr umfangreichen Programms gegeben. Gemeinsame Gebete, Essen, Exkursionen, Ausflüge in die Berge, Vorstellungen und Lagerfeuer mit Gitarrensang brachten sowohl Kinder, als auch Erwachsene einander nahe. Am Sonntag, den 2. Oktober, beteten alle zusammen bei der Heiligen Liturgie. Die Schwestern der Bad Emser Kirche, angeführt von Matuschka Maria Zdrobau, waren von morgens bis abends in der Küche beschäftigt, um alle Teilnehmer des Treffens mit warmen Frühstück, Mittag- u. Abendessen zu versorgen.

Nachdem die Pilger aus Köln sich



herzlich bei den freundlichen Gastgebern für den warmherzigen Empfang bedankt hatten, machten sie sich am frühen Morgen des 3. Oktobers auf den Weg nach Wiesbaden, wo sie von Matuschka Lia Zayzev erwartet wurden – sie führte für die Gäste eine interessante Exkursion in der Kirche der Heiligen Gerechten Elisaveta und auf dem russischen Friedhof durch. Danach fuhr die Gruppe nach Darmstadt. Im Bus wurde die Vita der Heiligen Ehrwürdigen Märtyrerin und Großfürstin Elisaveta vorgelesen. In Darmstadt empfing Ekaterina, eine Pädagogin der Sonntagsschule der Kirche der Heiligen Apostelgleichen Maria Magdalena, die Pilger. Sie führte die Gruppe durch den Park Rosenhöhe. Dabei erfuhren die Kinder und die Erwachsenen viele neue, wichtige Details aus dem Leben der Zarenfamilie und, vor allem, aus der Kindheit und Jugendzeit der Kaiserin und Märtyrerin Alexandra und der Großfürstin und Ehrwürdigen Märtyrerin Elisaveta. Die Pilger hör-

ten die einzigartige Entstehungsgeschichte der Darmstädter Kirche, die auf echter russischer Erde steht, besichtigten die Eisenbahn und den alten Bahnhof, an dem die Wagons mit Erde aus allen russischen Gouvernements ankamen, und sahen letztendlich die prächtige Kirche mit goldenen Kuppeln. Für die Kinder, die weit weg von Russland aufwachsen, erwies sich die Bekanntschaft mit russischer Kirchenarchitektur als eine äußerst wichtige Erfahrung. Mit dem Segen des Vorstehers der Darmstädter Gemeinde – Vater Ioan Grinchuk, bereitete die Schwesternschaft für die Gäste ein ausgiebiges Essen. Die jungen Pilger bedanken sich bei den Gastgebern für die Gastfreundschaft, sangen zusammen für sie „Vzjufy kaenf“ und machten sich auf den Rückweg nach Köln in der Hoffnung auf künftige Treffen mit den neuen Freunden. ■



Interkulturelle Initiative „Ein würdiges Leben im Alter“

Orthodoxe Christen freuen sich auf eigenen Wohnbereich

Die Verantwortlichen der orthodoxen Gemeinden Stuttgarts und der Evangelischen Diakonissenanstalt haben sich entschlossen, einen Wohnbereich einzurichten, der speziell auf die Bedürfnisse orthodoxer Christen abgestimmt ist. Dort können pflegebedürftige Menschen von speziell geschulten, muttersprachlichen Pflegenden versorgt werden. Auch ein entsprechendes kulturelles und seelsorgliches Angebot steht den zukünftigen Bewohnern zur Verfügung. Welche Schritte die fünf orthodoxen Gemeinden in Stuttgart bereits durchgeführt haben und wie sich das Pflegeheim auf diese zukünftige Aufgabe vorbereitet, beschreiben unsere Autoren.

Viele Senioren mit Migrationshintergrund sehnen sich – besonders wenn sie auf Pflege angewiesen sind – nach ihren Heimatdörfern oder -städten. Häufig bleibt die Verwirklichung dieser Vorhaben aber Illusion, da Kinder und Enkel in Deutschland leben und viele sich von ihrem Heimatland entfremdet fühlen, das sie vor Jahrzehnten verlassen haben.

„Was wird aus unseren älteren Gemeindegliedern, wenn sie sich nicht mehr selber versorgen können, pflegebedürftig werden und zugleich die entsprechende Unterstützung aus dem familiären Umfeld nicht gegeben ist?“ Diese Frage gewann vor vier Jahren in den orthodoxen Gemeinden im Großraum Stuttgart zunehmend an Bedeutung. Einzelne Mitglieder aus den Gemeinden waren in ein normales Pflegeheim gezogen und fühlten sich dort ziemlich „verloren“. Zunächst diskutierte man im Kreis der hauptamtlichen Priester und ehrenamtlich Engagierten die Idee, eine eigene Pflegeeinrichtung für orthodoxe Christen in Stuttgart zu gründen. Dazu, eine stationäre Altenhilfeeinrichtung in orthodoxer Trägerschaft zu betreiben, fehlte es letztlich am nötigen Know-how; außerdem war die Nachfrage aus den Gemeinden längst nicht so groß, als dass man damit innerhalb kurzer Zeit ein ganzes Haus hätte belegen können.

Stattdessen rückte die Idee in den Vordergrund, in einer bestehenden Altenhilfeeinrichtung einen Wohnbereich für orthodoxe Christen einzurichten.

Für die Verantwortlichen der orthodoxen Gemeinden lag ein Unternehmen aus dem Umfeld der württembergischen Diakonie nahe, da das Diakonische Werk Würt-

temberg seit vielen Jahren die orthodoxen Gemeinden auf vielfältige Weise unterstützt, ihnen beispielsweise Räume vermittelt hat, in denen sie regelmäßig Gottesdienste feiern können. Darüber hinaus prädestinierte uns die schwesternschaftliche Prägung der Einrichtungen der Diakonie als Kooperationspartner, also die enge Verbindung von Spiritualität und Dienst am Nächsten. So fassten die Repräsentanten der orthodoxen Gemeinden bald Vertrauen, dass sie in unserem Pflegezentrum mit ihren spirituellen und seelsorgerlichen Anliegen gut aufgehoben sind und ernst genommen werden.

Schlüsselfaktor „Vertrauen“

Der Schlüsselfaktor für eine gute Zusammenarbeit ist Vertrauen. Das gilt für ein interkulturelles Projekt in besonderem Maße. So gehört neben allen Planungen der persönliche Austausch beim gemeinsamen Essen, Beten und Feiern unverzichtbar zu allen Begegnungen. Es hat sich als wichtig herausgestellt, dass wir uns in den letzten drei Jahren regelmäßig getroffen und ausgetauscht haben. Dabei hat sich die Grundüberzeugung gefestigt, dass wir „miteinander können“. Dies zeigt sich auch darin, dass wir Missverständnisse ansprechen und Unterschiede in der Mentalität oder in der Spiritualität stehen lassen können. Dieses Vertrauen betrifft das Verhältnis der fünf orthodoxen Gemeinden Stuttgarts zur Evangelischen Diakonissenanstalt; es betrifft aber auch die Beziehung der orthodoxen Gemeinden untereinander. Durch das gemeinsame Projekt hat sich auch unter ihnen ein viel stärkeres Wir-Gefühl entwickelt und der Zusammenhalt zwischen den einzelnen orthodoxen Gemeinden ist enger geworden.

Derzeitiger Stand

In unserem Leitbild Altenhilfe heißt es: „Wir achten die individuellen Bedürfnisse, Wünsche und Gewohnheiten der Bewohnerinnen und Bewohner unserer Einrichtungen und richten unser Handeln danach aus.“ Darin steckt der Anspruch, dass Menschen, die als Bewohner bei uns einziehen, nicht in die Fremde kommen, sondern dass der noch unbekannte Ort ihnen so gut wie möglich zum neuen Zuhause wird.

Dies ist im Blick auf das geplante interkulturelle Projekt eine anspruchsvolle Aufgabe. Konkret heißt das: Die orthodox-gläubigen Bewohner im Pflegezentrum Bethanien sollen so viel Vertrautes wie möglich wieder finden. Die Herkunft eines Menschen, all das, was ihn geprägt hat, gewinnt im Alter eine noch größere Bedeutung. Die Muttersprache, die Religion, die Kultur, die Bräuche, mit denen man aufgewachsen ist – sämtliche Faktoren sind für die Identitätsstärkung im Alter ungemein wichtig; sie sind entscheidende Ressourcen, um das Alter und seine Konsequenzen zu bewältigen. Die Kooperation mit den orthodoxen Gemeinden, mit ihren Pfarrern und ihren ehrenamtlichen Mitarbeitenden bietet die Chance, dieser anspruchsvollen Aufgabe gerecht zu werden.



Stellung der Mitarbeitenden

Begonnen hat der Austausch auf der Leitungsebene. Als hier das Vertrauen gewachsen war, folgten Informationen an alle Beschäftigten. Diese wurden teilweise sehr positiv, aber auch kritisch kommentiert. Die Mitarbeiterschaft wurde zudem nach ihren Fremdsprachenkenntnissen und ihrer Zugehörigkeit zu orthodoxen Kirchen befragt.

- ❖ Über 20 Mitarbeiter gehören den verschiedenen orthodoxen Kirchen an.
- ❖ Weitere Beschäftigte sprechen Sprachen, die wir im Projekt benötigen.
- ❖ Sie gehören verschiedenen Hierarchieebenen und Fachbereichen an.

Viele Mitarbeitenden dieser Gruppen erwarten den Projektstart mit Interesse und sind bezüglich der Kooperation positiv eingestellt. Für den neuen Wohnbereich haben bereits einzelne, verschieden qualifizierte Pflegenden und leitende Beschäftigte Interesse angemeldet. Wir müssen nicht erst zweisprachige Mitarbeitende qualifizieren, sondern können auf einen soliden Grundstock zurückgreifen.

Einige Beschäftigte haben Vorbehalte gegenüber dem geplanten orthodoxen Wohnbereich. „Verliert das Haus seinen evangelischen Charakter?“ ist beispielsweise eine Frage, die diese Kollegen bewegt. Wir nehmen diese Vorbehalte ernst und machen sie zum Thema. Die begeisterten Mitarbeitenden machen hausintern informell „Werbung“ für das Projekt. So gehen wir gelassen und überzeugt weiter.

Die Bewohnerebene muss separat betrachtet, beachtet und begleitet werden. Ältere deutsche Bewohner waren zum Beispiel in russischer Gefangenschaft, andere haben auf der Flucht Schlimmes erlebt. Gleichzeitig haben alte Menschen aus Osteuropa im zweiten Weltkrieg unter der gewalttätigen Expansion des Deutschen Reiches gelitten. Diese Pole zusammenzubringen, – Aussöhnung im Kleinen zu erleben und Konfliktpotenzial zu erkennen –, wird eine der Herausforderungen in der Pflege und sozialen Betreuung aller Bewohner sein. An der dem Pfl-

geheim angegliederten Altenpflegeschule haben geeignete Bewerber der orthodoxen Gemeinden die Möglichkeit, eine Qualifikation in der Altenpflege zu absolvieren. Eventuelle Sprachprobleme können zumeist durch Sprachförderung in Einzel- oder Kleingruppen behoben werden. Dass die Klassen multikulturell zusammengesetzt sind, erleben die Lehrkräfte und die meisten Teilnehmenden als sehr bereichernd. Allen Teilnehmenden wird im Unterricht das nötige Know-how in kultursensibler Pflege vermittelt. Und nach dem Examen steht vielleicht unmittelbar eine Weiterbeschäftigung im orthodoxen Wohnbereich an.

Pflegekonzept

Derzeit erarbeiten die Pflegenden ein detailliertes Pflege- und Betreuungskonzept. Wir haben ein allgemeines Pflegekonzept für unser Haus und spezielle Konzepte für den gerontopsychiatrischen Fachbereich und den Palliative-Care-Bereich entwickelt. Einen kleinen Ausblick auf die Grundzüge dieses Konzepts können wir schon geben: Die Grundlagen des speziellen Konzeptes bilden die bestehenden Ausarbeitungen, integriert dazu unsere Qualitätsgrundlagen DIN ISO 9001 und das „Diakonie-Siegel-Pflege“. Das im Februar dieses Jahres verabschiedete Leitbild des Trägers werden wir aufmerksam umsetzen. Natürlich halten wir auch alle heimgesetzlichen Vorgaben und Verordnungen ein. Die Verantwortlichen formulieren gemeinsam mit den mehrsprachigen Pflegefach- oder Hilfskräften mit orthodoxem Bekenntnis das Konzept aus.

Was bisher in den Gemeinden entstanden ist ...

Einen gemeinsamen Flyer, in dem das Projekt nicht nur in Deutsch, sondern auch in den fünf Muttersprachen der orthodoxen Gemeinden (bulgarisch, griechisch, rumänisch, russisch, serbisch) vorgestellt wird, haben die Verantwortlichen bereits erarbeitet. Nahezu alle Gemeindemitglieder haben über den Flyer von dem Projekt Kenntnis genommen.

Im Mai 2011 sind wir an die Öffentlichkeit herangetreten und haben gemeinsam im Stuttgarter Rathaus in einer Pressekonferenz und einer sich anschließenden Informationsveranstaltung das Projekt vorgestellt. Es folgen weitere Informationsveranstaltungen in den einzelnen orthodoxen Kirchengemeinden. Hier werben wir weiter um Vertrauen und klären Detailfragen. Denn der Schritt in ein Pflegeheim ist für orthodoxe Christen besonders schwer. Das hängt auch damit zusammen, dass sich die Qualität der stationären Altenhilfeeinrichtungen in ihren Herkunftsländern – sofern es überhaupt ausreichend Angebote gibt – häufig auf einem niedrigen Niveau befindet. Zudem erhalten viele ältere Menschen nur eine geringe Rente. Für viele ist es befremdlich, zur Finanzierung eines Heimplatzes Sozialhilfe in Anspruch nehmen zu müssen.

Information der externen Öffentlichkeit

Begleitet wurden alle Entwicklungen der ersten drei



Jahre im Projekt durch eine intensive Öffentlichkeits- und Pressearbeit. Flyer, Pressemitteilungen, Artikel in Kirchenblättern, in unserer Hauszeitschrift, eine Sendung im Freien Radio Stuttgart und Mund-zu-Mund-Werbung bildeten die Grundlage. Außerdem organisierten wir 2011 zwei große Veranstaltungen für die interessierte Öffentlichkeit.

Seit der Informationsveranstaltung im Rathaus erhalten wir erste Anfragen nach Plätzen im betreuten Wohnen (die wir leider noch nicht bieten können), nach vollstationären Pflegeplätzen und nach der Möglichkeit zur ehrenamtlichen Mitarbeit. Das stimmt uns hoffnungsvoll, denn der Wohnbereich soll sich auch wirtschaftlich tragen.

Perspektiven

Vertrauensbildende Maßnahmen, wie Einladungen der Projektpartner untereinander zu Festen und Feiern, werden angenommen. Die regelmäßigen Gespräche der Projektteilnehmer führen wir fort. Das Angebot, sich ausbilden zu lassen, besteht weiter. Anfragen zur ehrenamtlichen Mitarbeit nehmen wir an oder vermitteln sie an die jeweiligen Pfarrer der Projektpartner.

Den Wohnbereich werden wir schrittweise belegen. Im Herbst 2011 wird der zukünftige Wohnbereich im Rahmen eines orthodoxen Gottesdienstes gesegnet. Im Jahr 2012 passen wir die Kapelle konzeptionell und praktisch an die Bedürfnisse der orthodoxen Bewohner und Pfarrer an. Evangelische und katholische Gottesdienste feiern wir dann in unserem Festsaal. Sämtliche evangelischen Gottesdienste feiern wir schon jetzt dort, da die Kapelle zu klein geworden ist.

Kulturelle Veranstaltungen bieten wir zusätzlich zum bestehenden Programm an. In diesem Bereich haben die überdurchschnittlich jungen orthodoxen Gemeinden ein enormes Potenzial, das auch zu einem „Herzensöffner“ werden kann.

Fazit

Die Zusammenarbeit erleben wir als sehr bereichernd. Wenn das Projekt im Pflegezentrum Bethanien richtig etabliert ist, erwarten wir, dass das ganze Haus von der Kooperation profitieren wird. Die Auftritte von musisch-kulturellen Gruppen aus den orthodoxen Gemeinden bereiten gewiss allen Bewohnern schöne Erlebnisse. Darüber hinaus versprechen wir uns von dem Projekt, dass es dazu beiträgt, die sehr gute Belegung in unserem Haus auch langfristig zu sichern.

Bedeutung des Projektes aus Sicht der Orthodoxen Kirche

Die Orthodoxe Kirche oder die Ostkirche, wie sie auch genannt wird, ist eine Familie von untereinander unabhängigen nationalen Landeskirchen, die sich aufgrund

des gemeinsamen Glaubens und der gemeinsamen Liturgie als eine Kirche Christi versteht. Ein Teil der Kirchen, die zu dieser Familie gehören, führt ihre Existenz auf die Anfangszeit des christlichen Glaubens zurück. Ein anderer Teil ist später aus der Missionstätigkeit der bestehenden Landeskirchen hervorgegangen. Außerhalb ihrer angestammten Länder, in der Diaspora, leiten aus den Ursprungsländern stammende Bischöfe die Gemeinden. Gleichzeitig verstehen sich die einzelnen Gemeinden der verschiedenen Kirchen auch in der Diaspora als zu einer Kirche Christi gehörig und bauen entsprechend gemeinsam ihren karitativen Dienst auf. In Stuttgart gehören die bulgarische, die griechische, die rumänische, die russische und die serbische Gemeinde zum Verbund der orthodoxen Kirchen vor Ort. Sie betreuen etwa 30.000 Gläubige.

Geistliche Betreuung

Das Zentrum des geistlichen Lebens der orthodoxen Kirche ist die Liturgie. Das liturgische Leben der orthodoxen Kirche mit ihren Festen und Fastenzeiten, Gesängen, Gebeten, Ikonen und Kerzen formt das Herz des Menschen und bleibt oft seine letzte Liebe. Gestärkt durch die Teilnahme an der Liturgie schaut er mit Heilsgewissheit der Gebrechlichkeit und auch dem Tod entgegen. Umso dringender ist das Bestreben der Gemeinden, für ihre gebrechlichen Mitglieder die Möglichkeit zu schaffen, bis zuletzt an der Liturgie und am geistlichen Leben der Kirche teilzunehmen. Mit der Schaffung der orthodoxen Abteilung im Pflegezentrum Bethanien wird genau dieses Ziel verwirklicht. Dadurch nämlich, dass die orthodoxen Gläubigen nicht vereinzelt in verschiedenen Häusern, sondern unter einem Dach versammelt sind, kann eine regelmäßige Liturgie in der eigens dafür vorgesehenen Gartenkapelle in den verschiedenen Sprachen stattfinden. Auch die seelsorgerische Betreuung Einzelner durch die Priester oder Gemeindemitglieder gewinnt dadurch an Regelmäßigkeit und Intensität.

Muttersprachliche Seelsorge

Bei einem älteren Menschen, dessen geistige Fähigkeiten den Abbauprozessen unterliegen, bleibt oft nur die Muttersprache als die letzte Bastion der Kommunikation. Kann eine muttersprachliche Betreuung nicht gewährleistet werden, geschieht ein schnelleres Absinken in die Sprachlosigkeit. Diesen Prozess beobachten wir in jenen Altenzentren, die nur sporadisch Menschen aus den orthodoxen Ländern aufnehmen und dafür nicht ausgelegt sind, bei dem Pflegepersonal die sprachliche Struktur der zu Betreuenden zu spiegeln. Anders wird es in Bethanien. Denn dort wird das Personal bewusst so eingesetzt, dass jede Patientin und jeder Patient muttersprachlich betreut werden kann. Daraus erhoffen wir uns eine Verlangsamung des geistigen Abbaus und einfach mehr Freude am Leben.

Autor: Ilya Limberger, Pfarrer der russisch-orthodoxen Gemeinde Stuttgart.



ORTHODOXES TREFFEN 2011

in München

In München findet, wie in den vergangenen 30 Jahren, das Orthodoxe Treffen statt. Ort ist die Kathedrale der Hll. Neumärtyrer und Bekenner Russlands.

Beginn: 26.12.2011 – 15:00

Abschluss: 28.12.2011 – 14:00

Die Themen des Seminars sind:

- ❖ Alttestamentliche Prophezeiungen, die in die Weihnachtsgottesdienste Eingang fanden (speziell Psalm 109)
- ❖ die Entwicklung des Christentums in Mesopotamien und sein Schicksal
- ❖ der Sinn und Zweck der Liturgiewissenschaft
- ❖ die kirchliche Perspektive in der russischen Literatur (am Beispiel von F. M. Dostojewski)
- ❖ die Heiligen in unserer Zeit.

Adresse:

Russische Kirche
Lincolnstr. 58
81549 München
Tel. 089 – 690 07 16.

Registrierung der Teilnehmer und weitere Informationen im Internet:
www.sobor.de.

Anmeldepflicht.

ORTHODOXER KALENDER 2012



Kirchenkalener deutsch oder russisch
(15 x 21 cm)
6,20 €



Taschenkalender deutsch oder russisch
(8 x 15 cm)
3,60 € mit Kunststoffsülle
5,20 € mit Kunstlederhülle

Ein Ikonenkalender ist in diesem Jahr nicht geplant!

Unser "Bote" ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlass finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der "Bote" wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Pochaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

Nr. 530 31-801 • BLZ 700 100 80 (Postbank München)

IBAN/BIC: DE29 7001 0080 0053 0318 01 • PBNKDEFF

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung
Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion "BOTE"

Kloster des Hl. Hiob von Pochaev

Hofbauernstr. 26 • 81247 München

Tele (089) 20 31 90 85 Fax (089) 88 67 77

Internet: www.russian-church.de/muc/bote

www.russianorthodoxchurch.ws

? Inhalt dieser Ausgabe ?

- ◆ 1 ◆ Gedanken des heiligen Gerechten Johannes von Kronstadt über die Kirche.
- ◆ 4 ◆ Heiliger Johannes von Shanghai: Predigt zur Verherrlichung des heiligen Johannes von Kronstadt.
- ◆ 5 ◆ Archimandrit Konstantin (Zaicev): Vater Ioann Kronstadtskij.
- ◆ 6 ◆ Erzbischof Awerkyj (Tauschev): Unser wahrhaft orthodoxer Hirte.
- ◆ 10 ◆ Chronik: Juli – September
- ◆ 12 ◆ Nekrolog: Tamara Ivanovna Eberhard.
- ◆ 24 ◆ V. Ilya Limberger: Orthodoxe Christen freuen sich auf eigenen Wohnbereich.



Von der Skite der Hl. Großfürstin Elisabeth in Buchendorf
bis zum Männerkloster des Hl. Hiob von Počaev in München,
wo kleine Überraschungen auf die Mädchen warten... (sieh S. 13).





ISSN 0930 - 9047